

# Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

## Südamerika

Januar 2009

### Inhaltsverzeichnis

Donnerstag, 1. Januar 2009: Torres del Paine (Chile) – El Calafate (Arg.) 425 km .....	2
Freitag, 2. Januar 2009: El Calafate, Glacier Perito Moreno, 175 km .....	2
Samstag, 3. Januar 2009: El Calafate – El Chaltén , 240 km .....	3
Sonntag, 4. Januar 2009: El Chaltén, Lago del Desierto, 75 km .....	4
Montag, 5. Januar 2009: El Chaltén - Est. La Angostura, 293 km .....	5
Dienstag, 6. Januar 2009: La Angostura – Perito Moreno 405 km .....	6
Mittwoch, 7. Januar 2009: Perito Moreno .....	8
Donnerstag, 8. Januar 2009: Perito Moreno, je 30 km Töff und Krankenwagen .....	9
Freitag, 9. Januar 2009: Perito Moreno - Comodoro Rivadavia mit Bus .....	10
Samstag, 10. Januar 2009: Comodoro Rivadavia - Perito Moreno, Los Antiguas.....	11
Sonntag, 11. Januar 2009: Comodoro Rivadavia - Perito Moreno, mit Bus .....	13
Montag, 12. Januar 2009: Perito Moreno – Caleta Olivia, 317 km .....	14
Dienstag, 13. Januar 2009: Caleta Olivia – Sarmiento, 240 km.....	15
Mittwoch, 14. Januar 2009: Sarmiento - Esquel, 440 km.....	16
Donnerstag, 15. Januar 2009: Esquel – San Carlos de Bariloche, 350 km .....	17
Freitag, 16. Januar 2009: San Carlos de Bariloche, .....	18
Samstag, 17. Januar 2009: San Carlos de Bariloche – Villa la Angostura, 145 km .....	19
Sonntag, 18. Januar 2009: Villa la Angostura, Arrayanes Forest .....	20
Montag, 19. Januar 2009: Villa la Angostura – Puerto Montt (Chile), 275 km .....	20
Dienstag, 20. Januar 2009: Puerto Montt – Puerto Octay, 165 km .....	21
Mittwoch, 21. Januar 2009: Puerto Octay - Pucón, 391 km.....	22
Donnerstag, 22. Januar 2009: Pucón, Caburgua, 113 km.....	23
Freitag, 23. Januar 2009: Pucón – Chillan, 374 km.....	24
Samstag, 24. Januar 2009: Chillan – Santiago de Chile, 425 km .....	24
Sonntag, 25. Januar 2009: Santiago de Chile, 54 km .....	26
Montag, 26. Januar 2009: Santiago de Chile – Vina del Mar, 154 km .....	26
Dienstag, 27. Januar 2009: Vina del Mar, 60 km.....	27
Mittwoch, 28. Januar 2009: Vina del Mar - Santiago de Chile, 195 km.....	28
Donnerstag, 29. Januar 2009: Santiago de Chile, 17 km .....	28
Freitag, 30. Januar 2009: Santiago de Chile – Mendoza (Arg.), 340 km .....	29
Samstag, 31. Januar 2009: Mendoza - Laboulaye, 544 km.....	31

Wechselkurse:

100 Arg. Peso = ca. sFr. 33.30

1'000 Chil. Pesos = ca. sFr. 1.80

### **Donnerstag, 1. Januar 2009: Torres del Paine (Chile) – El Calafate (Arg.) 425 km**

Zelt abbrechen, sich von den neuen Bekannten verabschieden – und schon sind wir bei herrlichem Frühlingswetter auf der Strecke. Durch den Südausgang können 20 km gespart werden, also entscheiden wir uns für diese noch unbekannte Strecke. Benzin für Gunters BMW haben wir im Park gekauft. Die 5 lt. Wasserflaschen waren höchstens mit 4,5 lt. gefüllt, dafür wurde der Benzinpreis verdreifacht. Angebot und Nachfrage, aber man braucht Benzin. Ich habe immer noch keine Ahnung wo wir eigentlich sind, auf unseren drei Karten ist keine entsprechende Strasse eingezeichnet. Die Strasse wäre recht gut, wenn die Schlaglöcher nicht wären, aber unsere Motorräder sind ja dafür gemacht. Endlich ein Schild, 16 km bis Punto Natales. Wir wollten ja gar nicht nach Punto Natales, sondern viel weiter nördlich nach Chile wechseln. Also fahren wir zur Tankstelle. Dort stellen wir fest, dass vor zwei Jahren eine neue Strasse gebaut wurde, auf unserer Argentinischen Karte ist diese noch nicht existent. Ein Abstecher ins Hostel lohnt sich, mein vergessenes Ladegerät für den Fotoapparat wurde gefunden. Ich habe mir schon überlegt, wie ich wieder zu diesem komme.

Somit belohnen wir uns mit einem Mittagessen, dabei lernen wir Theo kennen. Er macht eine Weltumrundung [www.world-tourer.com](http://www.world-tourer.com) auf einer BMW F 650 GS Dakar seit Mai 2007 rund um den Erdball unterwegs. Wir werden uns bestimmt noch treffen.

In Dorothea wechseln wir nach Chile. Was ich oft gehört habe wird Wirklichkeit, ich erkläre der Zollbeamtin den Ablauf. Dass wir unbedingt ein Formular für die Motorräder brauchen kann sie nicht glauben. Wir sind doch bereits mehrmals nach Argentinien eingereist, warum uns dieses bei der Abreise abgenommen wird ist ihr (und uns) nicht klar. Ein längeres Telefongespräch mit der vorgesetzten Stelle klärt die Sache, wir müssen dieses Mal nur ein Formular ausfüllen, ein bis anhin unbekanntes. Die Teerstrasse ist mit Routa 40 bezeichnet, dies soll diese sagenumworbene und gefürchtete Routa 40 sein? Schon bald ist der Teer zu Ende, sogar eine Tankstelle steht im freien Feld. Aber leider ist sie heute geschlossen! Die Routa 40 wird nun zu einer harten, breiten Piste mit wenig Geröll. Gunter ist der 1. Januar eingefahren, er jagt mit 60 - 80 km/h durchs Gelände, ich staune nur. Sichtlich macht es ihm Spass selber herauszufinden für was eine R80 gebaut wurde! Er benötigt viel weniger Zeit und fährt erst noch entspannter, d. h. er wird weniger gefordert.

Zwei Hasen rennen hintereinander über die Strasse, irgendwie schaffe ich es zwischen ihnen hindurch zufahren ohne einen zu erwischen, das war knapp. Tausende von Schafen weiden entlang der Strasse, mit der Hupe können sie aus der Gefahrenzone befördert werden. Nur ein totes Schaf sehe ich am Strassenrand.

Wir finden ein Hotel ohne WIFI (Gratisinternetzugang) für 200 Peso, essen teuer im Dorf, Tourismus pur, Sportgeschäft neben Reisebüro, etc.

### **Freitag, 2. Januar 2009: El Calafate, Glacier Perito Moreno, 175 km**

Im Tankstellenrestaurant kann ich die Fotos und das Dezember-Tagebuch ins Netz stellen. Gunter kauft Nahrungsmittel ein, da Campen geplant ist. Aufgrund einer Falschinformation konstruiert er, dass vom Lago Roca aus der Perito Moreno Gletscher genau so gut sichtbar ist,

zudem wurde uns dieser Campingplatz mehrfach empfohlen. Nach einer langen Fahrt über gute Piste, welche auch Gunter geniesst, erreichen wir diesen schönen Zeltplatz, nur vom Gletscher ist nichts zu sehen. Also fahren wir wieder 40 km Piste, um dann nach weiteren 40 km den Gletscher in voller Grösse aus nächster Nähe bestaunen zu können. Die Front ist 5 km lang und ragt 60 m aus dem Wasser. Es ist der grösste Gletscher ausserhalb der Antarktis. Während wir den langen Weg und über viele Treppen hinuntersteigen ertönt ein gewaltiges Krachen, einen grossen Abbruch haben wir knapp verpasst. Ein Amerikaner zeigt mir seine schöne Bilderserie vom Abbruch. Per Zufall hatte er die Kamera gerade dorthin gerichtet, als es krachte. Die grossen Brocken schwimmen im Lago Argentino, die bläulichere Abbruchstelle ist deutlich zu sehen, Wir bleiben lange unten, wir sehen einen Miniabbruch und hören weitere ausserhalb unseres Sichtfeldes. Der vor uns liegende unterste Teil weist bizarre Felsspitzen auf, Kunstwerke der Natur. Kaum sind wir oben, hören wir wieder zwei grosse Abbrüche, immer hat man halt nicht Glück ;-)). Alle vier oder fünf Jahre gibt es einen richtig grossen Abbruch mit einer Überschwemmung, weil ein dahinterliegender See durchbricht. Der Zeitpunkt wäre aktuell, aber heute ist es noch nicht so weit. Erstaunlich, dass ich keinen Schnee mehr auf dem Gletscher sehe, es ist ja noch nicht Hochsommer.

Auf der Rückfahrt sehen wir 22 km vor Calafate die Estancia „El Galpon del Galciar“. Ein wunderschönes Hotel mit einem ebensolchen Speisesaal erwartet uns, und dies für nur 155 Peso. Selbstverständlich wir auch unser Fleisch, welches wir grillieren wollten, zubereitet.

Sechs Gäste sind im Speisesaal, am Nebentisch sitzen Ernst und Helena aus Seon. Schweizer sind anscheinend überall anzutreffen.

### **Samstag, 3. Januar 2009: El Calafate – El Chaltén , 240 km**

Das Hotel haben wir wirklich genossen, ich habe sogar entdeckt, dass es WIFI hat. So konnte ich endlich per Skype meinen Lieben zu Hause (welche erreichbar waren) die Neujahrgrüsse übermitteln. Leider habe ich Jimmy nicht erreicht, immer um 10 h findet im Café Weber in Davos sein Geburtstagsapéro statt, wann werde ich wohl das nächste Mal dabei sein? Als es ans Bezahlen der Rechnung ging stellte sich heraus dass für sie USD die selbstverständliche Währung ist, ich mich aber auf den Standpunkt stellte, dass ohne Währungsangabe für mich der Arg. Peso gilt. Hätte ich dies gewusst wären wir noch 20 km weitergefahren. Da niemand Kompetenter erreichbar war stieg der junge Mann an der Kasse auf meinen Vorschlag von 100 USD ein. Somit haben wir doppelt so viel wie geplant bezahlt, aber wir haben es ja genossen.

Die Fahrt in den Nationalpark Los Glaciares zum Fitz Roy Massiv führte uns durch weite Steppengebiete mit grossen Seen, aber wenige Tiere, ein überfahrenes Gürteltier konnte ich anschauen. Zwei Liegevelos kamen mir entgegen, mit Schweizerfahnen. Ein Grund zur Umkehr. Pius Kobler und Stefan Dudli aus dem Zürcher Oberland sind seit eineinhalb Jahren von Alaska her unterwegs und nähern sich ihrem Ziel Ushuaia. Zeit für einen kleinen Schwatz. Mit dem Liegevelo haben sie nur etwa den halben Windwiderstand, bei diesen Verhältnissen sicher ein riesiger Vorteil. Zudem schauen sie geradeaus und in den Himmel und nicht auf die Strasse vor ihnen. Die letzten 50 km vor El Chaltén waren happig, der Wind hatte voll aufgedreht, wir waren froh hatten wir eine breite Teerstrasse und keine Piste unter uns. Wir wissen wo der Fitz Roy sich hinter den Wolken versteckt, aber fotografieren lässt er sich heute nicht.

El Chaltén ist ein kleines Kaff und voll auf die Alpinisten ausgerichtet. Im Gegensatz zu El Calafate gibt es wenig, einen Supermercado der auch Souvenirs und Outdoormaterial führt, ein Northland-Geschäft, zwei Ausrüster für Alpinartikel, einige Restaurants und viele Hostels und

wenige Hotels. Nicht einmal das Handy funktioniert. Hier sind die echten Bergsteiger zu Hause, welche keine Edelklamotten benötigen. Drei Zeltplätze sind im Dorf, einfach ein unbebautes Grundstück und ein Hostel daneben.

Wir haben ein schönes Lokal gefunden. In einem Haus sind zwei Schlafzimmer mit vier Betten sowie ein Gemeinschaftsraum mit Kochmöglichkeit, und dies für 180 Pesos. Eine vierköpfige Familie aus der Provinz Santa Cruz belegt das andere Zimmer. Wir haben gut gegessen, zur Abwechslung Ossobucco mit Polenta. Vis-à-vis unserer Unterkunft, in einem doppelstöckigen Haus, welches eher baufällig aussieht, hat es ein gemütliches Kaffee mit eigener Schokoladenproduktion, die „La Chocolateria“. Logisch, dass wir auf dem Nachhauseweg dort noch einen Halt einlegten.

Draussen tobt der patagonische Wind und kämpft mit dem Regen, wir sind froh ein festes Dach über dem Kopf zu haben. Ich bin voraussichtlich doch eher ein Schönwettercamper.

### **Sonntag, 4. Januar 2009: El Chaltén, Lago del Desierto, 75 km**

Fitz Roy werden wir auch heute nicht sehen, das Tief hat uns im Griff, die Berge sind unsichtbar, Regenwolken sind überall.

Leichter Nieselregen wechselt mit etwas besserem Wetter ab, kein Grund die Wanderschuhe nicht anzuziehen. Die 37 km zum Lago del Desierto fahren wir auf den uns langsam vertrauten Naturstrassen. Ohne volle Packung lässt sich mit der Twin spielen, immer wieder wird eine Brücke befahren. Meist sind Querbretter auf die Träger gelegt, darauf sind zwei Spuren dicke Bretter als Fahrbahn befestigt. Dummerweise gerate ich gegen Ende einer Brücke neben die Fahrbahn auf die Querbretter. Durch den Höhenunterschied rutscht mir das Vorderrad weg und ich „parkiere“ die Twin am Strassenrand. Glücklicherweise bleibe ich mit dem Motor im Schotter hängen, so dass kaum Schaden entsteht. Die Twin ist ja fürs „Grobe“ gemacht. Nach 15'710 km hat sie den zweiten Sturz gut überlebt, der erste mit einer kleinen Beule verursachte der Vorbesitzer. Knapp 9'000 km haben wir zusammen problemlos überstanden. Ich hoffe, dass die Zukunft weiterhin so sein wird. Wobei die nächsten drei Tage neue Herausforderungen für uns bereithalten, gegen 1'000 km auf der Routa 40, meist schlechte Piste mit viel Wind.

Sogleich hielten zwei Autos an, gemeinsam hievten wir die Twin zurück auf die Strasse. Nochmals Glück gehabt!

Unterwegs treffen wir drei Deutsch, jeder auf einer Honda Transalp, diese haben sie gemietet. Sie fahren morgen die gleiche Strecke, so erhalte ich dann ev. weitere Informationen. Da zwischen der ersten und zweiten Tankstelle etwa 360 km liegen machen auch sie sich Sorgen, wie sie so weit kommen. Ich habe vom Hostelbesitzer einen 5-lt Shampoo-Behälter erhalten, eine 2 lt. Cola-Flasche wird ebenfalls als Reservekanister dienen.

Eine Erhöhung mit Blick auf den See dient als Rastplatz für unser Mittagsmahl. Plötzlich ein Fallwind, eine Plastiktüte fliegt in die Bäume, wir sind sandgestrahlt. Mit Schrecken denke ich an die gestrige Wegleitung in der Parkinformation: Zigarettensammel werden nicht abgebaut sind daher Abfall (logisch für Nichtraucher) und müssen genauso wie Tampons, WC-Papier etc. aus dem Nationalpark wieder mitgenommen werden. Es hat einige Latrinen im Park, diese müssen wenn möglich benützt werden. Andernfalls sich mindestens 100 Schritte vom nächsten Wasser entfernen und den Kot vergraben und das WC-Papier wieder mitnehmen. Also, ich sitze in Sichtweite des Polizeipostens und blicke in die Bäume, wo mein weisser Plastiksack leuchtet. Der nächste Windstoss, der Plastiksack löst sich und schwebt etwas tiefer, eventuell muss ich

die Nacht doch nicht im Gefängnis verbringen! Er sinkt immer tiefer und fliegt davon, ich verfolge ihn und schlussendlich bin ich der Sieger. Nochmals Glück gehabt! Jetzt wird er aber beschwert!

Gunter hat genug Natur genossen, so dass keine Wanderung mehr notwendig ist. Da ich wieder die Wanderschuhe angezogen habe, lasse ich mich erst von einer längeren Wanderung abbringen, als sich der Weg vor einem steilen Waldstück in Nichts auflöst und ich keine weitere Möglichkeit mehr finde. So bin ich halt nach einer knappen Stunde wieder bei meiner Twin. Kurz vorher spricht mich Helga an, ob ich der Motorradfahrer sei, sie glaube es ja nicht, an so einem abgelegenen Ort eine Schweizer Nummer. Da nur ein Motorrad dort stand und ich der Einzige in Motorradklamotten war, gehe ich davon aus, dass Helga keine Hellseherin ist, sondern eine jüngere Schweizerin auf einer dreieinhalb-wöchigen Reise. Ihr Kollege liegt krank in einem Hotel und sie wollte sich trotzdem etwas umsehen.

Weiterhin wechselte sich der Nieselregen mit etwas weniger schlechtem Wetter ab, wie sieht es wohl morgen aus? Im Hotel musste ich einige Teile wieder richtig befestigen, ein Koffer hat etwas gelitten, einige Kratzer auf der rechten Seite an der Verschalung, aber sonst ist alles ok.

Unser Haus teilen wir heute mit Sebastian aus Annemas (F). Er arbeitet für Manpower als Pfleger im Unispital in Genf und kann sich so immer wieder längere Ferienreisen erlauben. Lustig, wenn man so weit weg über Wiegand-Dispenser sprechen kann. Alleine mit seinem Tourenvelo ohne Federung, aber mit einer innenliegenden 14-Gangübersetzung kämpft er sich während 4 Monaten durch Südamerika. Übermorgen fährt er mit dem Schiff ans Ende des Lago del Desierto, dort wartet ein Pferd auf ihn, welches sein Gepäck übernimmt. Mit dem Fahrrad folgt er dem Pferd (oder umgekehrt) über eine Strecke, welche eigentlich nur von Pferden begangen wird. Der Weg ist so schmal und tief zwischen den Wegrändern, dass mit dem Fahrrad kein Gepäck mehr transportiert werden kann. Dann sollte er ein Schiff erreichen, welches nur zwei Mal wöchentlich fährt. Da haben wir doch ein richtig langweiliges Leben!

### **Montag, 5. Januar 2009: El Chaltén - Est. La Angostura, 293 km**

Wenn ich in der Schweiz wäre, dann wäre heute mein erster Arbeitstag im Neuen Jahr. Vermutlich werde ich heute aber mehr Schweisstropfen produzieren als zu Hause im Büro!

Zeitig machen wir uns auf, da ein strenger Tag vor uns liegt. Blauer Himmel, nur der Fitz Roy hat seine obligatorische Wolke zur Tarnung.

Die ersten 130 km über die Teerstrasse sind Erholung, wir geniessen das schöne Wetter. Das Dorf Tres Lagos kündigt sich an, die Teerstrasse ist zu Ende. Am Ende des Dorfes wenden wir und erkundigen uns, wo die Tankstelle ist. Am Ende der Teerstrasse, also wenden. Wirklich, weit ab der Strasse erkennt man eine Tankstelle, ein kleines Schild wäre eine grosse Hilfe. Der 5-lt Kanister von Gunter, mein 5 lt. Shampookanister und die 2,2 lt. Colaflasche werden ebenfalls gefüllt. Motorenöl auffüllen, nun sind wir bereit für die gefürchteten Teile der Ruta 40! Also wieder durch Tres Lagos, 500 m nach dem Dorfausgang kommt das übliche Hinweisschild mit den nächsten Orten. Oh je, wir haben die falsche Strasse erwischt. Nach unserer vierten Dorfdurchfahrt kennen wir Tres Lagos schon ganz gut. Nun sind wir auf der richtigen Strasse. Rechst sehe ich die drei Deutschen mit den Transalp von gestern nach Tres Lagos fahren. Ich winke und will zeigen, dass sie falsch sind, sie winken zurück. Nach wenigen hundert Meter macht Gunter seine erste Kür im tiefen Schotter – und kann die BMW auffangen. Super! Die 2- und 3. Kür gelingt ebenfalls, bei der vierten gibt's jedoch einen Sturz. Na ja, nichts kaputt, also weiterkämpfen, das fängt ja gut an. Ein Landrover kommt aus der Gegenrichtung, mit ZH-

Schildern, dahinter eine KTM. Die beiden Freunde fahren unterschiedliche Geräte, sind aber seit Amerika miteinander unterwegs. Was sie uns über die Strecke erzählen gibt ein mulmiges Gefühl im Bauch. Gunter fährt recht zügig, aber es ist immer volle Konzentration gefragt.

Wir kommen gut vorwärts, irgendwann überholen uns die drei Deutschen, sie haben Tres Lagos genau so gut wie wir kennen gelernt...

Zwei Motorräder kommen uns entgegen, ein Ehepaar und ein einzelner Fahrer aus Kolumbien, Sie machen eine Südamerikaumrundung, beide Fahrer haben bereits einen Sturz hinter sich. Sie empfehlen mit Kolumbien als Reiseland und geben mir ihre Adresse, damit ich mich melden kann.

Ich warte etwas am Strassenrand, damit Gunter vorausfahren kann. Etwa 10 Italiener auf Motorrädern kommen uns entgegen, sie sind in Eile und grüssen mich kaum. Im Rückspiegel sehe ich wie einer einen Überschlag macht, er steht auf, es ist ihm nichts passiert. Die Ruta 40 fordert ihre Opfer.

Der Seitenwind von links bläst stark, ich fahre in der rechtesten Spur, eine Böe und ich werden in den tiefen Schotter am Strassenrand abgetrieben, zwei, drei Schlenker - und der nächste Sturz ist passiert. Der linke, eckige Alukoffer gräbt sich in den Schotter und bremst die Twin blitzartig, ich fliege nach vorne weg, samt der Windschutzscheibe. Der linke Koffer wird ab- und aufgerissen. Sonst ist mir und der Maschine nichts passiert, nochmals Glück gehabt. Auch ich wurde also Opfer der Ruta 40. Warum eigentlich? Der Sturz wäre nicht notwendig gewesen! Aus irgendeinem Grund kam ich in die rechteste Spur, und ich blieb dort. Oft laufen die Spuren ineinander, je nachdem wie die Autos die Spur wechseln. Man hat manchmal das Gefühl, die Spur daneben sei breiter und besser. Die Windböe trieb mich also direkt in den an dieser Stelle sehr tiefen Randbereich. Voraussichtlich nahm ich in der Schrecksekunde Gas weg anstelle zu beschleunigen (leichter gesagt als getan). Das Ergebnis ist bekannt.

Eine dieser schweren Entscheidungen: Sollen wir das Mittagessen mit Blick auf den See einnehmen, im vollen Wind, oder doch lieber mit Blick in die Wüste, dafür im Windschatten eines Strassengrabens. Wir entscheiden uns für die Wüste.

Die Deutschen haben uns ihren Übernachtungsort angegeben, die Estanzia La Angostura. Wir entscheiden uns ebenfalls dort abzusteigen. Ein Abend in Deutscher Hand: die drei Motorradfahrer aus Bayern, Fritjof, ein Deutscher mit seiner BMW auf Weltreisens hat vor zwei Tagen hier einen Unfall gehabt und das Schlüsselbein verletzt und überlegt, was er weiter machen soll, sowie zwei Ehepaare welche je mit einem Mietwagen auf Ferienreise sind.

Der Preis mit 280 Peso lag über unserer Schallgrenze, wir entschieden uns aber nicht mehr weiter zu suchen, die nächste Möglichkeit war knapp 50 km entfernt, und zum Zelten hatten wir beide keine Lust.

Das Nachtessen war sehr fein und reichlich, Gunter zog sich früh zurück, ich schrieb noch an meinem Tagebuch.

### **Dienstag, 6. Januar 2009: La Angostura – Perito Moreno 405 km**

Um 06.30 h war Tagwacht, um 7 h Frühstück, wir wollten früh weg. Da Gunter mit einem befreundeten Arzt telefonierte, um das mögliche Vorgehen für den verletzten Fridtjof abzuklären, andere Gäste zum Frühstück erschienen, Erfahrungswerte über Strasse und Orte mit der

Strassenkarte besprochen wurde, etc. wurde es 9 h bis wir die Motoren starten konnten. Ein strenger Tag mit vorwiegend Piste stand uns bevor.

Nach 30 km eine Fata Morgana: Aus dem Nichts erscheint in der Wüste eine Teerstrasse. Nein, es ist Wirklichkeit, die Ruta 40 wird mit grossem Aufwand geteert und teilweise neu angelegt. In einigen Jahren sind die Schrecken der Ruta 40 Geschichte.

Ohne Windschutzscheibe bei einem kalten Gegenwind von ca. 100 km/h = Fahrtwind von ca. 200 km/h geht es in die Knochen. Endlich ein Lagerplatz des Strassenunterhaltes mit einem Schuppen, in dessen Windschatten ein Pullover angezogen werden kann. Leider ist das Eingangstor mit einer Kette verschlossen, aber weiter oben ist eine offene Einfahrt. Also auf die Twin sitzen und ohne Motor, mit den Füßen, wenden, wie schon unzählige Male zuvor. Und schon liegt sie am Boden, der Seitenwind war einfach zu stark, ich konnte sie nicht halten. Ich sage es ist ein Sturz, nach dem Motto: Aller guten Dinge sind drei, innerhalb drei Tagen. Gunter meint, es sei ein Umfaller. Na ja, es hat ja keine Bedeutung.

Nach 60 km ist der Teer zu Ende, die Ruta 40 hat uns wieder. Zügig kommen wir vorwärts, Gunter testet sich, die BMW und mich. Sich, weil er begriffen hat, dass es etwas schneller viel besser geht – und dies zwischen 80 und 100 km/h. Die BMW wird eigentlich nicht getestet, da ich ja weiss, dass sie auch mit über 100 km/h gut auf der Piste liegt. Für mich ist die Situation neu, da ich Gunter nicht mehr einfach kurzfristig einholen kann. Wir alle haben unsere Spass und Gunter geniesst es.

Endlich erreichen wir die Tankstelle, 360 km sind seit dem letzten Tanken vergangen – und wir haben noch genügend Benzin, dank unserer Reserve. Eine Gruppe Italiener ist am Tanken, einer hat eine verletzte Schulter nach einem Sturz. Schon tauchen die drei Deutschen aus der Estanzia auf, sie sind schneller unterwegs und verzichten auch auf einen Halt. Gemeinsam geniessen wir einen Kaffee, vor sich unsere Wege trennen, wir fahren noch kurz zur Cave des Manos. Dieses UNESCO-Kulturerbe soll etwa 15'000 Jahre alt sein. Farbe aus Mineralien wurde durch Knochen oder mit dem Mund auf die Hand geblasen, welche auf eine Felswand gelegt wurde, oder farbige Hände wurden auf die Wand gepresst. Verschiedene Farbtöne wurden verwendet, es gibt auch Wandmalereien. Gunter ist der Ansicht, dass die UNESCO hier einem Schabernack aufgesessen ist, er schätzt das Ganze etwa 200 Jahre alt. Seine Recherchen wird er mir (und der UNESCO) nach seiner Rückkehr mailen. Das ganze liegt in einem sehr schönen Canyon, schon dieser war die Fahrt wert. Ach ja, die Distanz war 50 km von der Hauptstrasse entfernt, macht also weitere 100 km Piste. Aber dies sind in Südamerika ja keine Distanzen.

Bestimmt interessiert es dich, was wir eigentlich sehen, ausser der Piste vor uns. Hauptsache ist natürlich die Piste, eine kurze Unachtsamkeit und schon folgt ein Sturz. Eigentlich fahren wir durch eine Steppe mit wenig Gras, demzufolge sieht man selten Schafe, etwas mehr Guanakos, Hasen (lebendige und überfahrene), Raubvögel und falls es Tümpel hat Enten. Das Land ist nicht mehr so flach, zusammen mit den Wolkenformationen ergeben sich immer wieder sehr schöne Bilder, aber alles kann ja nicht fotografiert werden.

Aha, hier zweigt es also zur Estanzia, dem Übernachtungsort der Deutschen ab, wir fahren aber noch nach Perito Moreno weiter. Warum dieser Ort so weit vom Glacier Perito Moreno entfernt ist (vorgestern) entzieht sich unserer Kenntnis.

Gunter fährt voraus, eine Kuppe – und dann sehe ich eine riesige Staubwolke. Dies ist wirklich unfair: Bis auf die Kuppe ist gute Piste, und dahinter tiefster Schotter, beinahe ohne Spuren.

Gunter baut auf der weiteren Fahrt seine Moral wieder auf, so habe ich wenigstens Gelegenheit ihm zu folgen ;-)).

Perito Moreno heisst gleich wie der Gletscher, ist aber einige hundert Kilometer entfernt, also hier sind wir nun eingetroffen. Ein Kaff wie so viele in diesem Land. Die Hauptstrasse ist eigentlich eine Avenue, je zwei Fahrspuren sind durch einen Mittelstreifen getrennt, und logischerweise heisst sie San Martin. Ein Hotel finden wir bald, WIFI ist hier unbekannt. Ein gutes Nachtessen im Hotel, endlich genehmige ich mir einmal ein „Bombón Suizo“. Vanilleeis mit einem Schokoladeüberzug und mit Karamelle wird aufgetischt, somit habe ich auch dieses Geheimnis gelöst – und werde es kaum wieder bestellen.

### **Mittwoch, 7. Januar 2009: Perito Moreno**

Unter den Architekten gibt es wirklich Spezialisten. Das Hotel ist ein L mit geschlossenen Aussenwänden. Der innere Teil des L ist ein verglaster Korridor zu einem Garten. Dazwischen liegen die Zimmer. D.h. das Fenster geht in den Korridor und dann in den Garten. Der Korridor ist überheizt, somit können wir unser Zimmer nicht mit Frischluft versehen. Dass ich am Morgen mit Kopfschmerzen aufwache, resp. die halbe Nacht wachliege, ist logisch. Gunter kennt diese Probleme nicht. Auch die Küche hat kein Aussenfenster, somit können wir vom Korridor aus zuschauen.

Früh mache ich mich auf die Suche nach Geld und einem Autospengler. Es hat drei Banken mit Bankomaten, aber alle sind von Link. Die Postcard funktioniert aber bei Link nicht, wie schon früher festgestellt. Ein Bankangestellter glaubt das nicht und zeigt mir wie es funktioniert. Und es funktioniert – bis zur Fehlermeldung. Ausnahmsweise ist das Plus-Signet bei diesen Linkautomaten, das Selbe wie auf meiner Postcard. Der nächste Banelco-Automat ist nur 145 km entfernt, aber nach Osten. Und wir wollen nach Norden! Mit der Raiffeisenkarte schaffe ich es, 300 Pesos pro Bezug mit Fr. 4.- Spesen. 4 x 300 Pesos, macht Fr. 16.- Spesen. Aber immer noch billiger als 2 x 145 km – und wir haben kaum mehr Geld.

Die meisten Geschäfte und Handwerker öffnen erst um 10 h, aber der Spengler hat schon offen und nimmt sich meines Problems an. Als ich ihm zu fest zuschaue und denke, dass ich jetzt einen Schraubenzieher statt die Hände einsetzen würde, braust er mich an, ob er oder ich es machen sollen. Ich schaue zu wie ihm ein bis zwei Hände fehlen, weil Holz halten, Stange halten, Koffer halten und erst noch hämmern auch einen Argentinier überfordert, so nimmt er dann doch meine Hilfe in Anspruch. Ich denke an Doris, die z.B. bei Gartenarbeiten einen Kessel mit allem Material mitträgt, damit sie kein Werkzeug holen oder suchen muss. Diesen Tipp behalte ich aber für mich. Ich denke auch an meinen Schwager Hanspeter, ich werde ihm die Fotos der Elektroinstallationen zeigen, samt dem Brett als „Verteilerkasten“. Aber es funktioniert. Die Punktschweissungen werden aufgetrennt, so kann recht gut in Form gehämmert werden. Hier kommt die Erfahrung zum Zug, wann und wie wo gehämmert werden muss. Das Ganze sieht gut aus, nun muss er Popnieten kaufen gehen, er zählt wie viele es ungefähr braucht und fährt mit einem Auto davon, welches bei uns kaum mehr als Alteisen einen Wert hätte. Die Popnieten sind etwa für 10 mm Material geeignet, wir haben jedoch nur ca. 1 mm zum nieten. Entsprechend lang sind dann die Fixierungen im Koffer. Dies spielt aber keine Rolle, da sie am Boden sind.

Die Scheibe vernieten wir mit Metallstreifen und noch etwas Klebeband, nun hat auch meine neue Twin ihre Charakterzüge erhalten – und sie ist fast wie neu! 150 Pesos kostet der ganze Spass, für ca. 2,5 Stunden Arbeit.



Gunter hat sich gut eingerichtet, er drängt nicht zum Aufbruch. So werden wir eine zweite Nacht hier verbringen und morgen zeitig Richtung Norden starten. Ich besuche ein Internetkaffee um meine Mails zu beantworten, ich freue mich über jede Mitteilung aus der Heimat.

Ein spezieller Dank geht an Manfred Zuber, ein Kollege aus dem Spanischkurs. Im Oktobertagebuch stellte ich die Quizfrage, warum mein GPS für die Wohnung in Buenos Aires eine andere Zahl angibt, als bei Google World. Einmal wird mit Komma, einmal mit Graden gerechnet. Ich habe keinen Preis ausgesetzt, da es Manfred in Davos aber sehr gut gefallen hat, offeriere ich ihm gerne ein verlängertes Wochenende im Sommer in Davos. Sobald Manfred im Tagebuch von seinem „Gewinn“ gelesen hat wird er sich bestimmt bei mir melden. Und auch sonst hat mich sein Kommentar gefreut.

Gunter hat mir eine Silikontube organisiert, so kann ich den Koffer wieder auf wasserfest trimmen. Warum hat es eigentlich nur in Buenos Aires Schuhputzer? Die letzten Wochen hätte ich diese dringender gebraucht. So ein Ruhetag ist ideal, eben z. B. zum Motorradstiefel putzen und einfetten, waschen, Neudruck kontrollieren – und dabei finde ich heraus, dass der Kompressor nicht funktioniert, resp. keinen Strom erhält. Die erste Aufgabe für den nächsten Ruhetag ist bereits definiert.

Gunter hat sich nach Tagen soweit erholt, dass er erstmals mein Tagebuch des Neuen Jahres liest. Zitat Gunter: „Wunderschön, was du da schreibst, aber ich glaube, für alle Interessenten der Homepage ist das etwas zu dramatisch geschildert und es könnte sein, dass Ihr uns als alte Trotteln auf einem Todesritt vermutet. Die letzten Tage sind sicherlich fahrtechnisch der extremste Bereich unserer bisherigen Reise (wir wissen nicht was noch vor uns steht), doch es ist von uns beiden sehr überlegt und wir sind technisch entsprechend ausgerüstet (Hans-Ueli natürlich besser). Wir beide lieben das Abenteuer, doch nichts ist schöner, als schwierige Fahrten zu bewältigen und dies mit einem berechenbaren Risiko. Man darf das eigene Limit (dies ist relativ für jede Person) nie überschreiten, da die Risiken des Lebens oft unberechenbar sind. In diesem Sinne werden wir unsere Fahrt mit viel Lebensfreude fortsetzen und Euch weiterhin über schöne und schwierige Situationen unserer Fahrt berichten.“

### **Donnerstag, 8. Januar 2009: Perito Moreno, je 30 km Töff und Krankenwagen**

Heute Morgen habe ich Euch aus diesem Internetkaffe das Tagebuch geschickt, nun sitze ich schon wieder hier, aber mit einem Gips am rechten Bein.

129 km Piste lagen vor uns, nach den sicher 2'000 eine absehbare Strecke. Dann verliert die 40 ihren Ruf, sie wird zur Teerstrasse.

Ich habe meine zwei Stürze noch nicht ganz weggesteckt, mir fehlt die Lockerheit für die Piste. Nach etwa 30 km, in einer sehr steilen Auffahrt in die neue Strasse, eher ein Steinhaufen (gleich nach meinem Unfall wurde sie geschlossen und die "schöne" Auffahrt wurde freigegeben) war ich zu langsam und musste mit den Füßen auf den Boden. Ich blieb an einem Stein hängen und geriet mit dem Fuss unter den Koffer, was zu einem Umfaller führte (ich war sehr langsam). Dummerweise wurde mein Fuss eingeklemmt und ich spürte beim bergabwärtsliegen, dass in meinem Knie etwas brach oder riss. Irgendwann konnte ich mich dann auf den Bauch drehen. Da ich gute Stiefel trage passierte dem Fuss nichts. Umgehend fuhren Autos durch die Stelle und ich wurde bestens versorgt. Da ich nach dem Unfall ohnmächtig wurde, fuhr einer zum nächsten Baustellenwerkhof um per Funk den Krankenwagen

zu alarmieren, was unnötig war. Ich sass im Krankenwagen auf einem Sitz, genau so gut hätte ich in einem normalen Auto fahren können, welches sicher noch besser gefedert gewesen wäre.

Bis das Krankenauto kam, vergingen sicher 1 1/2 Stunden, gleichzeitig erschien die Polizei mit Blaulicht. Mein Töff konnte auf einen Pickup geladen werden, somit habe ich alles hier. Gunter kümmert sich sehr um mich.

Im Krankenhaus musste ich länger warten, da eine Patientin im Röntgen lag. Das Auto hatte sich auf der Routa 40 überschlagen, sie hat fünf Frakturen erlitten.

Es wurden zwei Röntgenbilder gemacht, einen Bleischutz erhielt ich aufgrund meiner Bitte, mit Unverständnis, da ja nur das Knie geröntget wurde. Knochenverletzungen sind keine zu sehen. Morgen fahre ich mit dem Bus ins nächste grössere Krankenhaus, nach Comodoro Rivadavia, die Fahrt dauert 5 Stunden. Dort wird ein MRI gemacht, dann weiss ich mehr.

Als ich fragte, wohin ich überhaupt müsse kam der netten Dame am Empfang in den Sinn, dass sie mir die Röntgenbilder mitgeben könnte. Aufs Kuvert schrieb sie minimal den Namen der Klinik, und dass ein MRI gemacht werden müsse.

Beim Nachtessen trafen wir wieder einmal Schweizer. Zwei Studentinnen sind mit dem Fahrrad unterwegs, ein jüngerer Pärchen per Bus

Keine Ahnung wie lange es geht bis ich wieder fahren kann, oder ob eine Operation notwendig ist. Dabei hätten wir nur noch 100 km auf der Piste vor uns gehabt... Falls ich wieder fahren kann werde ich anstelle der 129 km Piste den Umweg von 700 km über die Teerstrasse machen.

### **Freitag, 9. Januar 2009: Perito Moreno - Comodoro Rivadavia mit Bus**

Frühe Tagwacht, das Duschen konnte ich mit meinem Gipsbein bleiben lassen, um 06.30 h wartete das Taxi, um 7 h fuhr der komfortable Überlandbus, mein Gipsbein konnte ich über den Gang auf den nächsten Sitz legen, so waren die 5 1/2 h erträglich.

In der Penta-Klinik wird heute kein MRI, gemacht, um 15 h habe ich einen Termin in einer anderen. Ein medizinischer Befund fehlt, wir werden weiter sehen.

Mein Bus fährt bald danach, kaum wird es für einen Update reichen. In Perito Moreno ist das Internet so langsam, dass es nicht klappt – aber mir geht es sonst gut!

Geldbeschaffung, der erste Baneclo-Automat will nichts von meiner Postcard wissen, beim zweiten habe ich dann mehr Glück: Ich kann 5 mal 600 Pesos beziehen, spesenfrei.

In Café eines Fünfsterhotels geniesse ich ein Sandwich, dafür hat es WIFI. Endlich kann ich die Website hochladen sowie die neuen Fotos, aber leider fehlt die Foto und der Titel immer noch, in Perito Moreno muss ein grösserer Absturz passiert sein.

Pünktlich bin ich um 15 h bei Dr. Pelegroso, der mich nur untersuchen will (90 Pesos), was mit einem Gipsbein nicht ganz einfach ist. Also schreibt er auf den medizinischen Befund „Urgente“ und schickt mich wieder in die Penta-Klinik. Ich erkläre ihm, dass ich heute schon dort war, aber heute keine MRI gemacht werden. Er ruft persönlich an und versichert mir, dass es klappen wird. Bringt mich das Taxi wirklich ans gleiche Ort wie heute Morgen. Nein, nun kann ich ebenerdig in den Empfang spazieren, heute Morgen musste ich mich mit dem Gips drei

Stockwerke hochschleppen, da kein Lift existiert (oder ich gefunden habe). Mit dem ärztlichen Befund ist alles kein Problem mehr. Ich bezahle die Untersuchung von 760 Pesos bar und beginne meine Website komplett hochzuladen, da ein schnelles WIFI zur Verfügung steht.

Das MRI ist Routine, ein Phillips-Gerät, jedoch keine Kopfhörer mit Musik wie in der Schweiz (irgendwann lag ich mal in so einer Maschine, aber ich weiss nicht mehr warum, gesundheitliche Probleme verdränge ich relativ schnell). So konnte ich mich voll dem Sound der Maschine widmen. Der Operateur versicherte mir, dass er die Aufnahmen umgehend Dr. Pelegroso senden werde und ich mich mit ihm in Verbindung setzen soll. Super, Pelegroso spricht perfekt Spanisch, und da soll ich am Telefon einen Befund verstehen. Die hübsche Empfangsdame, und ihre Kolleginnen, versuchen sich in meine Situation hineinzufühlen, was mich aber auch nicht weiterbringt. Ein Arzt, ich glaube Dermatologe, erbarmt sich meiner und spricht mich Englisch an. Nein, er verstehe nichts von Gelenken, aber er kann mir schlussendlich eine CD brennen. So bin ich nun stolzer Besitzer meiner Aufnahmen und möchte diese dem Vertrauensarzt der Helsana senden, aber mein Laptop hat kein CD-Laufwerk, dieses liegt im Hotel in Porito Moreno. Und dort habe ich kein genügend schnelles Internet, um dieses hochzuladen. Na ja, ich werde morgen im Spital in Porito Moreno vorbeischauen und hoffe einen Arzt zu finden. Da ich meinen Gips loswerden möchte kaufe ich mir einen Stützstrumpf für das Knie, der siegt gut aus uns ist schön eng. Die lokalen Duschen haben keinen Schlauch, sondern nur eine Brause an der Wand, somit ist das Duschen mit Gips fast unmöglich – und auch sonst störend.

Logischerweise ist der Bus um 16.45 h schon lange abgefahren, der nächste fährt um 05.30 h. Ich kaufe ein Billet und wundere mich, wie schon auf der Hinfahrt, warum ich zwei Tickets erhalte. Die Erklärung ist ganz einfach, ich überquere die Provinzgrenze, und da ist es nachvollziehbar, dass ich für zwei Provinzen auch zwei Billets benötige: Comodoro Rivadavia nach Caleta Olivia in der Provinz Chubut für 20 Pesos, Abfahrt 05.30 h und Caleta Olivia – Perito Moreno in der Provinz Santa Cruz für 53 Pesos, Abfahrt 06.50 h. Dass beide Zettel miteinander beim Einsteigen entwertet werden macht das Ganze einfacher, so kann an der Grenze Zeit gespart werden. Die Provinzen haben einen sehr hohen Autonomiestatus, beim Überqueren der Grenze findet ja auch eine Kontrolle statt. Keine Ahnung, was der Beamte sucht, als der durch den Bus geht.

Somit suche ich mir ein einfachstes Zimmer für 70 Pesos, auf die Gemeinschaftsdusche kann ich morgen verzichten. Der Nachtportier verspricht mich um 04.45 h zu wecken, dann kann er mir auch die rechte Socke und den Schuh anziehen. Das schaffe ich alleine nicht.

Wieder einmal Teigwaren, einen Salat, einen kleinen Wein, ein Wasser und einen Espresso (war der Milch drin hat wissen die Götter) – und ich kann mich dem Tagebuch widmen. Bald ist es 23 h, das bis anhin fast leere Restaurant beginnt sich zu füllen, ich bin wieder unter Einheimischen.

### **Samstag, 10. Januar 2009: Comodoro Rivadavia - Perito Moreno, Los Antiguas**

Tagwache um 04.45 ist nicht meine Welt, der Nachtportier zieht mir den rechten Socken und Schuh an, ein kurzer Humpelspaziergang zum Busbahnhof. Der Bus ist fast voll, ab nächster Haltestelle ist er komplett besetzt. An der Endstation, in Los Antiguos findet das grosse Kirschenfest statt, darum haben wir ja im 57 km entfernten Perito Moreno kein Zimmer mehr erhalten und müssen im Zelt übernachten. Gunter hat vorgestern bereits einen Ausflug nach Los

Antiguos gemacht, Tausende von Leuten sollen bereits dort sein, ein spezieller Leckerbissen wartet auf uns.

Eine Busfahrt hat auch einen Reiz, auf der Hinfahrt konnte ich den Film „Flug 93“ oder so in Englisch mit spanischen Untertiteln geniessen. (Verhinderter Absturz aufs weisse Haus am 9/11). Aktuell läuft genau über meinem Kopf irgend ein Film dessen Titel nicht gezeigt wurde und auf den ich gut verzichten kann. Im Bus hat es hauptsächlich Indigenos, teils ganze Familien, Mate wird getrunken.

Als erstes gehe ich ins Krankenhaus, die diensthabende Ärztin ist hochschwanger, kann mir aber nicht weiterhelfen. Da sie nichts von Gelenken versteht kann sie keine Auskunft geben, auch keine unverbindliche. 2 Busstunden entfernt soll ich am Montag einen Arzt besuchen. Wir einigen uns jedoch, dass mein Gips entfernt wird und ich meinen Stützverband tragen kann. Der Radiologe betätigt sich als Gipsentferner, Ärztin und Krankenschwester schauen zu. Als er etwas zu tief sägt melde ich mich sofort, wie sich nachher zeigt war die Verletzung nur oberflächlich, aber der Gips ist weg.

Gunter kommt mich abholen, ich kann recht gut auf die BMW aufsteigen. Gunter hat alles bestens organisiert, das Gepäck lassen wir im Hotel und ziehen für eine Nacht in eine Hütte auf dem Zeltplatz, für 140 Pesos haben wir die ganze Hütte mit 2 Kajütenbetten, einem kleinen Tisch und einem Stuhl. Das Hotel kostet 180 Pesos, hat ein schönes Badezimmer, TV etc.

Nun sind wir ja auf die MRI-Aufnahmen gespannt – aber die CD ist leer. Dabei hat sich der Arzt noch so Mühe gegeben diese mit meinem Namen zu beschriften.

Drei Motorräder fahren vor: Simon aus England hat seine Maschine in Alaska gekauft und ist unterwegs auf die Falkland-Inseln, dort kann er es wieder verkaufen. Er weiss aber noch nicht, wie er dort hin gelangt. Daniel ist aus Asheville USA und unterwegs in den Süden, Mike auf seiner KTM 950 Adventure ebenfalls. Die drei waren alleine unterwegs und haben sich zusammengeschlossen. David hat wenig Geld und übernachtet immer in seinem Einmannzelt, Mike hat kein Zelt und benötigt ein Haus. Nicht immer ganz einfach.

Alles hat aus Gutes, in Los Antiguas findet das nationale Kirschenfestival statt. Gunter war bereits zwei Mal dort. Die 57 km auf Teerstrasse sind hinten auf der BMW problemlos. Als erstes legen wir uns an den schönen Sandstrand des Lago Buenos Aires und geniessen das Sommerwetter, nur wenige Junge wagen sich ins Wasser, es muss sehr kalt sein.

In der Stadt sind viele Stände aufgebaut, zielstrebig führt mich Gunter zum Stand mit den Lederstiefeln. Für 350 Pesos kauft er einen wunderschönen halbhohen Stiefel aus Leder eines Wasserbüffels, so einen weichen und bequemen Stiefel würde bei uns ein Vermögen kosten. Der passende Ledergurt und noch einen schönen Cowboyhut – und Gunter ist ausgerüstet.

Die „Chilbi“ erinnert mich an meine Jugend, damals hatten wir ähnliche Attraktionen. Es herrscht eine gemütliche Stimmung, jede Bar hat die eigene Musik. Damit sie gehört wird ist sie entsprechend laut.

Das Konzertgelände wird von der Gendarmerie (Militärpolizei?) kontrolliert, Leibesvisitationen sehe ich nur bei einigen Jugendlichen.

Die Bühne ist gemauert, das Festival findet bereits zum 20. Mal statt. In Argentinien hat das Wort eine sehr grosse Bedeutung. Bei Nachrichtensendungen etc. wird sehr viel gesprochen, Bilder sind nur Hintergrunddekoration, die gleiche Sequenzen werden immer wiederholt. Genau

so ist es hier. Irgendwelche Selbstdarsteller (Politiker) in zu klein gewordenen Anzügen versuchen das Publikum mit langen Sermonen einzustimmen, immer wieder wird erwähnt wie wichtig der Applaus ist. Kaum ist ein Stück fertig heisst es dass der Applaus wichtig ist. Wir erleben etwa vier Bands, beim Umbau der Bühne ist jeweils viel Zeit für die Sprecher vorhanden. Alles ohne Notizen und bestimmt die doppelte Menge Worte in gleicher Zeit als bei uns in Deutsch. Die erste Band waren Jugendliche in moderner Folkmusik, die zweite spielte traditionelle Musik in einer sehr guten Qualität, einige Tänzer wagten sich sogar ins Gras vor der Bühne. Die dritte Gruppe, vier Senioren aus Brasilien singen Accapello. Sie erhalten den grössten Applaus und werden sogar zu einer Zugabe aufgefordert. Dann erscheint eine der grossen Damen auf der Bühne, üppig und bejährt, die das Publikum im Griff hat. Keine Ahnung ob sie immer noch zu den Grossen gehört, aber die Darbietungen waren beeindruckend. Es herrschte eine richtige Volksfeststimmung, viele nahmen Campingstühle mit, einzelne Gauchos waren in voller Festkleidung anwesend. Von den hübschen Argentinierinnen aus BsAs ist hier wenig zu sehen, die Verfettung ist weit verbreitet.

Etwas nach 22 h machen wir uns auf den Heimweg, immer noch strömen Leute ins Festgelände. Es ist ganz schön kühl geworden.

Auf dem Campingplatz steht das Empfangskomitee bereit. Miriam, die Italienerin, begrüsst mich herzlich, wir haben sie in Tolhuin in der Panaderia kennengelernt. Sie fährt mit ihrer BMW R100 GS nach Alaska, einfach etwas schneller als ich. Natürlich weiss sie schon lange vom Defekt an Gunters Maschine, Leo hatte uns in San Sebastian geholfen die BMW auf das Lastauto aufzuladen. Da Gunter und Miriam das gleiche Modell fahren war dies logisch.

Miriam ist ziemlich am Boden zerstört, bei ihrer BMW ist die Kardanwelle gebrochen und der Transport hierher war teuer, 700 Pesos. Und ob hier eine Reparatur möglich ist lässt sich erst morgen Montag abklären.

Die drei Motorradfahren feuern den Grill ein, es hat zu viel Fleisch, so dass auch ich noch zu einem Pouletschenkel komme. Wir laden Miriam in unsere Hütte ein, so dass sie nach einem Monat wieder einmal in einem Bett schlafen kann. Sie ist Physiotherapeutin, somit schaut sie mein Knie an und meint, dass das ganze nur gerichtet werden müsse – was sie sogleich macht. Ich könne sofort weiterfahren, es sei nichts Grobes – und auf den Stützverband solle ich eher verzichten. Ich solle nur richtig gehen und die Schmerzen vergessen, ich gehe nur falsch, weil die Schmerzen gespeichert sind.

Ein langer Tag geht zu Ende.

### **Sonntag, 11. Januar 2009: Comodoro Rivadavia - Perito Moreno, mit Bus**

Wir packen unsere Sachen und ziehen ins Hotel um, da wir ein Dreibettzimmer haben laden wir Miriam für eine weitere Nacht ein, mein Knie schmerzt nach ihrer Behandlung nun mehr, aber das ist ja (leider) normal. Saskia und Andreas, das Lehrerpaaar aus dem Kt. St. Gallen haben wir bereits in Ushuaia kennengelernt, sie sind auf einer Africa Twin unterwegs. Ein Koffer sieht gleich wie mein Repariertes aus, nach nur 30 km auf der Routa 40 wurden auch sie vom Winde verweht, auch bei ihnen nur Materialschaden. Daniele aus Italien ist für uns neu. Diese drei waren mit Miriam unterwegs, als ihre Kardanwelle brach.

Momentan gilt mein Hauptaugenmerk den diversen Gepäcksystemen. Nach meiner Verletzung werde ich mir neue Koffer oder Taschen kaufen. Erst dann wage ich mich wieder auf die Piste – und solche wird mich noch oft begleiten.

Der Laptop von Miriam ist ausgestiegen, vielleicht wäre mein ehemals defekter etwas für sie. Das Spanische System können wir anpassen – dann taucht der gleiche Fehler wie zuvor auf, also muss er definitiv in die Schweiz zur Reparatur.

Perito Moreno ist ausgestorben. Weder Internet noch Geschäfte, keine Restaurants, selbst in unserem Hotel durften wir nur als alte Gäste bleiben, zu Essen und Trinken gab es aber nichts. Ob mit oder ohne Notiz an der Tür: „Wegen Fest geschlossen“, und dieses ist 57 km entfernt!

Wir fahren nochmals nach Los Antiguas. Das Miriam wieder einmal auf einer BMW fahren möchte ist fast logisch, für mich hat es bei Daniele auf der Honda Transalp Platz, auch ein schönes Motorrad, aber mit einem etwas kleinen Tank.

Die Strecke entlang dem Rio Buenos Aires ist immer noch beeindruckend, heute hat es jedoch kaum Wellen und damit fast keinen Wind, resp. umgekehrt. Wenig Wind und daher kaum Wellen. Es hat bedeutend weniger Leute als gestern, wenn man 1'000 km oder mehr an ein Fest reist, muss man am Sonntag zeitig abfahren.

Wir finden etliche schöne Fotosujets, es spielen die gleichen Bands wie gestern. Wir essen hier, da wie oben beschrieben, wir in Perito Moreno verhungern müssten. Daniele kämpft mit den gleichen Problemen wie ich, plötzlich auftauchenden Hasen, Auch jetzt haben wir dank einem starken Bremsmanöver Glück, resp. der Hase. Auch er hat noch keinen erwischt. Andreas sieht dies von hinten und meint zu Hause, da sei der erste, den er gesehen habe. Aber er konnte schon lebenden Gürteltieren ausweichen, welche recht schnell seien. Habe ich eigentlich früher schon geschrieben, dass wir in der Wüste mehrmals ganze Straussenfamilien hatten, welche vor uns die Strasse überrannten? Diese sind viel kleiner als die bekannteren australischen oder afrikanischen.

### **Montag, 12. Januar 2009: Perito Moreno – Caleta Oliva, 317 km**

Gunter versucht Miriam zu helfen, die BMW mit der gebrochenen Kardanwelle lässt sich nicht bewegen, also muss ein Transport per Auto etc. organisiert werden. In „unserer“ Garage wird auch Miriam geholfen, das Ganze kann länger dauern, da zuerst eine Kardanwelle gefunden und dann in die Wüste speditiert werden muss. Wir hoffen, dass in Argentinien oder Chile so etwas vorrätig ist.

Ich hole meine Twin und mache eine Proberunde, Fahren ist kein Problem. Neu packen, ein gemeinsames Essen auf dem Campingplatz – und die Strasse hat uns wieder. Mit einem komischen Gefühl blicke ich beim Abzweiger der Routa 40 auf die Piste. Am letzten Donnerstag bin ich hier abgebogen – und mit dem Krankenwagen zurückgekommen. 100 weitere Pistenkilometer und wir hätten uns den nun folgenden Umweg von über 500 km sparen können. Andererseits hätten wir das Kirschenfest nicht erlebt, einmal den Einheimischen beim Festen zuschauen. Hätten Miriam, Simon mit Freunden, Andreas und Saskia nicht getroffen, den schönen Lago Buenos Aires links liegen gelassen, etc. etc. So gesehen hat auch dieser Unfall etliche positive Begegnungen und Momente bewirkt. Ich hoffe, dass die folgenden paar tausend Kilometer mir die Sicherheit zurückgeben, so dass ich wieder so unbeschwert wie zuvor Piste fahren kann.

Wir fahren durch die Steppe, weiterhin kaum Tiere, als Abwechslung können wir beim Montieren neuer Strommasten zuschauen. Weit weg eine Gewitterfront, ob diese uns wohl noch trifft.

Es regnet leicht, bei einer Tankstelle warten wir eine halbe Stunde, wir haben es geschafft. Auch heute müssen wir keine Regenkleider montieren. Der Wettergott war uns bis anhin wirklich gut gesinnt, vielen Dank, an wen auch immer!

In Caleta Olivia suchen wir ein Hotel, wir nehmen uns die Küstenstrasse vor, so mit Blick aufs Meer ein feines Nachtessen geniessen... Ganz am Ende finden wir das erste Hotel. Es wurde erst im August 08 eröffnet, ein hohes Tier der Provinz war anwesend. Auf der Zimmertüre Nr. 101 ist vermerkt, dass ihm dieses Zimmer gewidmet wurde und er hier geschlafen hat, eine grosse Tafel neben der Reception weist ebenfalls darauf hin, dass er an der Einweihung anwesend war. 180 Pesos kostet das Doppelzimmer, gleich viel wie in Perito Moren, aber diesmal mit Frühstück. Alles ist sehr geschmacksvoll eingerichtet. Das WC ist sogar mit einem manuell betriebenen Closomat ausgerüstet, jedoch ohne Trocknung.

Fisch gibt es leider hier am Meer keinen, Weisswein haben sie nicht, dafür besteht beim Rotwein eine Auswahl aus einem einzigen Wein. Das Menü, Polenta mit Kaninchen, ist sehr fein.

Gunter geht gegen Mitternacht schlafen, ich genieße bis 01.30 h den Internetzugang. Ich verabschiede mich vom Nachtportier, putze die Zähne, dann klingelt das Telefon, Gunter schiesst auf. Der Nachtportier hat vergessen zu fragen, ob wir geweckt werden wollen. Gunters Ausdrücke wiederhole ich hier nicht.

### **Dienstag, 13. Januar 2009: Caleta Olivia – Sarmiento, 240 km**

Der Speisesaal des Hotels ist auch am Tag bei schönstem Sonnenschein und blauen Himmel herrlich, warum nur hat es an der ganzen Küstenstrasse nur dieses Hotel?

Geld holen, wir haben aus der Erfahrung gelernt. Telefonguthaben aufladen und an der Tankstelle noch ein Fotoshooting mit 2 Africa Twins aus BsAS. Um 9 h fahren wir los nach Comodoro Rivadavia, 80 km abwechslungsreiche Atlantikküste begleiten uns, diese Strecke sind wir schon auf dem Weg nach Süden gefahren. Nun betrachten wir sie aus der anderen Richtung, und sehen neue Bilder.

In der Penta-Klinik stellen wir fest, dass die Bilder auf der CD vorhanden sind, anscheinend hat mein Compi mit der riesigen Datenmenge von über 100 MB Probleme gehabt. Aber auch heute kann mir niemand kompetent Auskunft geben. Also fahre ich nochmals in die Praxis, heute ist ein anderer Arzt dort. Ich glaube, dass diese beiden auch in der Klinik arbeiten. Während dem Warten stellt sich heraus, dass die Administrationsverantwortliche recht gut Englisch spricht. Wir öffnen die heute erhaltenen Unterlagen und stellen fest, dass ein medizinischer Bericht vorhanden ist. Ich muss das Couvert öffnen, dann erklärt sie mir den Inhalt. Leichte Zerrung, Meniskus in Ordnung, alles bestens! Ich weiss in der Zwischenzeit auch fast alles über ihr Leben und dass sie den ganzen Februar in El Bolson mit Eltern und Geschwistern Ferien macht, eine weitere begeisterte Fischerfamilie. Falls ich Lust habe bin ich eingeladen – und Spanischunterricht würde sie mir auch erteilen.

Der Arzt schaut mein Knie an und meint auch: Eis auflegen und Schmerzmedikamente nehmen. Da ich nur wenig Schmerzen habe einigen wir uns, dass ich keine Medis nehmen muss ;-)).

Bald taucht Gunter auf, er hat in einem Supermarkt ein leckeres Mittagessen eingekauft, welches wir im Park verspeisen.

Einen Kaffeehalt im bereits bekannten Fünfsternhotel, damit ich der Welt per Website mitteilen kann, dass wir wieder unterwegs sind. Das Hochladen der Seite dauert wieder einmal länger, so fährt Gunter voraus, seine BMW ist auf Gemütlichkeit getrimmt. Ich freue mich, wieder einmal eine etwas kurvenreichere Strecke zügig zu fahren.

Die Ruta 26 bringt mich nach Nordwesten, weiterhin durch die Steppe mit Hunderten von Bohrtürmen. Die Region um Comodoro Rivadavia ist ein riesiges Ölförderungsgebiet

Wenn ich den Namen Comodoro Rivadavia so betrachte, ich habe noch gar nie vermerkt, dass nach den wichtigen Leuten mindestens Strassen benannt, oder auch ganze Ortschaften. Der Name Gral bedeutet General, Comodoro ist selbsterklärend. Bei ganz wichtigen Leuten wie der erste Präsident San Martin fällt die Bezeichnung weg, es heisst dann einfach San Martin los Andes.

Zurück auf die „Asphalto\*“: Ich fahre voll gegen die Sonne, etwas mühsam, da links immer wieder Hügel auftauchen kann ich auf dieser Fahrt etliche Sonnenuntergänge geniessen und auch fotografieren. Dies gibt Gelegenheit die Gegend nach Fotomotiven abzusuchen, Details wie Büsche etc. fallen auf. Die Gegend ist eintönig – und dennoch abwechslungsreich. Die Strasse wurde einfach auf die Oberfläche gelegt, d. h. zuerst wurde ein etwa 50 m breiter Streifen beidseitig eingezäunt, beidseitig der Fahrspur wurde ein sanft abfallendes Bachbett von mind. 5 m angelegt und mit dem Aushub die Strasse etwas angehoben. Dann wird eine Teerschicht aufgebracht. Fertig. Manchmal denke ich, hätte der Trax auch etwas mehr Material von den Hügeln in die Senke transportieren können (falls es ausnahmsweise nicht topfeben ist), dann könnten Berg- und Talfahrten vermieden werden, aber Velofahrer hat es hier nicht – und an diese denkt sowieso keiner. Der schönste Teil ist die Fahrt in eine tieferliegende Mondlandschaft, Natur kann faszinierend sein. Leider ist die Sonne verschwunden, so können keine schönen Fotos gemacht werden.

In Sarmiento essen wir eine der bisher besten Forellen, falsch, drei Stück liegen auf meinem Teller.

### **Mittwoch, 14. Januar 2009: Sarmiento - Esquel, 440 km**

Eine der bisher längsten Etappen liegt vor uns, und nicht nur gerade Autobahn wie auf der Ruta 3. Vollgetankt verlassen wir Sarmiento. Es regnet leicht, soll ich oder soll ich nicht? Die Regenkleider anziehen, ich stoppe und ziehe sie an, da es grau in grau ist. Logisch, nach 10 Minuten ist der ganze Spuck vorbei. Steppe, soweit man schaut, also nehmen wir unser Mittagessen im Strassengraben im Sandsturm ein. Logisch, 7 km später kommt ein wunderschöner, baumgeschützter Platz! Kurz vor Gdor Costa benötigt Gunter den Reservekanister, der starke Gegenwind hat den Spritverbrauch deutlich erhöht. Zeit für einen Espresso und etwas Süsses und für Benzingespräche. Gunter sollte Öl auffüllen. Habe ich das Richtige? Ich gehe kurz nachschauen und will wieder ins Restaurant, als Gunter bereits neben mir steht. Ok, das richtige Öl, er wird es morgen nachfüllen. Wir nehmen die letzten 180 km in Angriff. Gunter fährt voraus, ich mache Fotos. Vor Esquel eine der üblichen Polizeikontrollen, ausnahmsweise werde ich aufgehalten, Ausweiskontrolle. Ich will den Rucksack abziehen, aber der ist nicht auf meinem Rücken. Leicht bleich erkläre ich dem Polizisten, dass ich wohl meine ID habe, aber alles andere ist (hoffentlich) in der Tankstelle Gdor Costa Sur. Er hält mir einen kurzen Vortrag von wegen Ausweise auf sich tragen und so, lässt mich aber fahren. Gunter sagt, ja den Rucksack habe er im Tankstellenrestaurant gesehen... Über das Nachtessen müsse er sich noch keine Gedanken machen, sage ich, ev. fahre ich heute nochmals 360 km.



Auf dem Polizeiposten sind sehr hilfsbereite Beamte, über die lokale Polizeistation wird die Telefon-Nr. der Tankstelle in Erfahrung gebracht. Der Rucksack ist dort! Ein Polizist holt ihn ab und bringt ihn zur Busstation, um 4 h früh bringt ihn ein Bus nach Esquel, so dass ich ihn um 07.30 h abholen kann. Der Polizist schreibt mir die Lieferschein-Nr. Auf, nachdem der Rucksack zur Station gebracht wurde. Stolz zeigt er mir das Foto seiner Honda 250 ccm Enduro, Motorräder verbinden. Das Trinkgeld nimmt er nur nach mehrfachem Drängen.

Somit können Gunter und ich ein Festessen in unserer Cabanna einnehmen, wie immer kocht Gunter hervorragend. Unsere Cabanna ist eine kleine Wohnung mit vier Betten und guter Kochgelegenheit und kostet mit 160 Pesos nicht mehr als ein Hotel.

### **Donnerstag, 15. Januar 2009: Esquel – San Carlos de Bariloche, 350 km**

Um 07.30 h stehe ich auf dem Busbahnhof. Leider trifft mein Rucksack mit dem angegebenen Bus nicht ein. Also wieder zur Polizeistation für weitere Abklärungen, der Polizist von gestern ist wieder am Schalter, so geht es zügig. Mir wurde die falsch Gesellschaft angegeben, also wieder zum Busbahnhof – und bald bin ich stolzer Besitzer meines Rucksackes mit meinem Computer etc. 8 Pesos hat das Ganze gekostet, sFr. 2.50! Ich versuche immer auf meine Ware aufzupassen, aber so eine kleine Ablenkung, und schon ist es passiert. Ich bin wirklich ein Glückskind!

Eine der schönsten bisherigen Strecken liegt vor uns, die Fahrt in die Schweiz Südamerikas, nach Bariloche. Berge, Kurvenstrecken, Bäume, Blumen, Bäche, alles bei schönstem Sonnenschein. In El Bolson, dem Hippy-Aussteigerort nehmen wir unseren Lunch ein. Hier ist Hochsaison! Mehrere Fotohalte unterbrechen unsere Fahrt. Eine wohltuende Abwechslung nach den vielen Kilometern durch die Steppe, bei der die Wolken die grösste Abwechslung waren.

Gunter fährt voraus, irgendwo treffen wir uns bestimmt, Handykontakt haben wir ja. Bariloche ist recht gross, vernünftige Wegweiser finde ich kaum. Nach mehreren Umwegen und Abkürzungen finde ich eine der vielen Strassen ins Zentrum – und stehe vor Gunter, der gemütlich seinen Kaffee geniesst.

Sonja, ein Patenkind meines Mami, macht in Bariloche einen Sprachaufenthalt mit anschliessender Reise. Seit Jahrzehnten haben wir uns nicht mehr gesehen. Wir telefonieren und werden uns morgen zum Nachtessen treffen. Die Hotelsuche ist nicht einfach Heute zeigen wir in der Jugi ab, wann war ich das letzte Mal in einer Jugendherberge? Richtig, vor 11 Jahren in Australien. Heute hat es Platz, aber morgen? Wir werden dies am Morgen sehen und hoffen auf Abmeldungen.

Nächste Station ist Puerto Montt in Chile, dort hat uns Maria eingeladen, die Malerin welche wir in BsAs kennengelernt haben. Noch schnell ein Mail, dass wir in etwa drei Tagen auftauchen werden.

Was essen wir heute zum Nachtessen? Logisch, ein Fondue. Die Kellner servieren im Sennenchuteli. Das Fondue ist nicht schlecht, sehr sämig, aber etwas fade im Geschmack. Selber gemachtes ziehe ich doch vor. Keine Ahnung welche Käse hier verwendet werden.

Nach dem Nachtessen noch etwas Tagebuch schreiben und Mails abfragen. Super! Maria musste nach BsAs und ist nicht in Chile, aber selbstverständlich dürfen wir ihr Haus benutzen eine Freundin wird uns den Schlüssel geben. Das ist Gastfreundschaft. Ein Grund mehr für mich nochmals in den Süden zu reisen, nachdem ich Gunter in BsAs verabschiedet habe, diese sehr

schöne Gegend mit jemand Ortskundigen zu erleben hat einen besonderen Reiz. Ich hoffe natürlich, dass mich Maria auch ohne Gunter einlädt, wir werden ja sehen.

### **Freitag, 16. Januar 2009: San Carlos de Bariloche,**

Heute ist Reifenwechsel angesagt, Ernesto hat mir diese per Bus geschickt. Die entsprechenden Angaben habe ich, also zum Busbahnhof vis-à-vis unserer Jugendherberge. Bin ich da wirklich am richtigen Ort? Ein Sicherheitsbeamter meint, ich müsse zum Busbahnhof 1 km entfernt, dank Motorrad alles kein Problem. Nein, ich sei falsch, ich müsse zum Bereitstellungsplatz der Buse, dort wo ich vor kurzem war. Kein Problem. Im Warteraum hat es zwei Stühle und viele Leute, ich stelle mich an einen Schalter, der vor kurzem bedient war. Plötzlich vernehme ich, dass Nummern aufgerufen werden. Aha, das kenne ich schon. Zuhinterst in der Ecke, weit von der Türe entfernt, kann man eine Nummer von einem Block abreisen. Ich stelle mit Genugtuung fest, dass es den Argentinern wie mir geht – dass Nummern benötigt werden wird erst mit der Zeit festgestellt. Ich bezahle gut 60 Pesos für diese lange Reise, etwa 30 Busstunden.

Neben der Jugi hat es ein Töffladen, der kann mir eine Adresse in der Nähe nennen. Eine Africa Twin fährt vor, die Beifahrerin hat mich, resp. vorwiegend meine Twin, gestern in El Bolson schon fotografiert, als wir uns an einer Kreuzung begegnet sind. Zeit für ein Gespräch, Rudy und Maria sind aus Buenos Aires und haben mich natürlich eingeladen vorbeizukommen, wenn ich wieder dort bin.

Der Besitzer der Gomeria will gerade zum Essen, 15.30 h wäre ideal. Also zurück in die Jugi. Gunter hatte keinen Erfolg, wir werden „rausgeworfen“, da wirklich keine Zimmer mehr frei ist. In der Jugi der gleichen Organisation Downtown hat es Platz, also ziehen wir um. Da die Jugi am unteren Ende der Skala steht (Einrichtung, Betten etc.) fällt mir der Umzug leicht. Die Stadtjugi ist relativ neu und auf einen guten Niveau, sogar ein Sprudelbad mit Sicht über die Stadt und den See ist gratis, aber erst morgen findet sich um 11 h ein freier Termin für uns. Leider können wir auch hier nur eine Nacht bleiben, so entschliessen wir uns morgen weiterzufahren.

Die Pneus sind in 5/4 Stunden gewechselt, natürlich ohne Auswuchten. Dieser Kleinbetrieb im Hinterhof hat keine entsprechende Maschine, dafür ein Fotoalbum von anderen Reisenden, welche hier Reifen gewechselt haben. Auch ich werde bald im Album zu finden sein. Juan klebt mir stolz seinen Kleber auf einen Koffer. Mein noch nicht ganz abgefahrener Vorderreifen erhält einen Pfeil für die Fahrrichtung, er wird sicher wieder einmal montiert. Das Ganze hat 60 Pesos gekostet.

Zum Nachtessen haben wir Sonja, das Patenkind meiner Mutter eingeladen. Um 19 h treffen wir uns, Zeit noch etwas durch die San Martin zu schlendern. Wenn du meine Berichte aufmerksam verfolgt hat, wird dir kaum entgangen sein, dass in auch in Bariloche die Hauptstrasse San Marin heissen muss. Da auch mein Nähzeug Gunters Hosen nicht mehr retten konnte war ein Neukauf angesagt, alle Geschäfte übertreffen sich mit Rabatten. Gunter findet eine schöne Trekkinghose, etwas gar hell, für 150 Pesos, darauf gibt es 25 % Rabatt. Da sein Gesamteinkauf über 150 Pesos liegt und er bar bezahlt, erhält er noch gratis eine Flasche Sekt. In Gedanken gehe ich mein Gepäck durch, da ich in Buenos Aires mindestens eine Hose los werden muss, entscheide ich mich von diesem günstigen Angebot nicht zu profitieren. Wenn ich alleine unterwegs bin werde ich mit weniger Gepäck reisen, ich weiss einfach noch nicht auf was

ich verzichten kann. Sicher das Gilet und das alte Frottier­tuch von Heiri werden nicht mitgenommen, aber sonst? Zurück nach Bariloche: Gunter erkennt auf Anhieb ein schönes Kaffee mit leckeren Süssigkeiten, wir dürfen uns zu einem Ehepaar aus Comodoro Rivadavia setzen, da alles besetzt ist. Diese haben eine grosse Fischzucht und exportieren auch nach Europa, Beides sind Chilenen, welche nun in Argentinien leben, somit wird wieder einmal das Thema Chile / Argentinien besprochen. Die „grossen“ Argentinier haben alles und sind die Grössten, die „kleinen“ Chilenen haben mehr die Feinheiten und liegen uns Europäern voraussichtlich näher.

Sonja trinkt nur einen Théé, Gunter und ich können der Auswahl nicht widerstehen. Mein Himbeer-Schokoladentörtchen ist jedoch so süss, dass ich es nur teilweise esse. Das anschliessende Nachtessen fällt nicht üppig aus, da die Reihenfolge wieder einmal nicht eingehalten wurde. Mein Hirschkraut ist aber sehr gut, wir fühlen uns fast zu Hause.

Sonja lebt bei einer wohlhabenden Familie, welche fünf Zimmer vermietet. Die Sprachschule samt Unterkunft wurde aus der Schweiz organisiert. Anschliessend fliegt Sonja nach Ushuaia und reist per Bus nach Buenos Aires. Es zeigt sich wieder einmal, wie teuer Hotels sind, wenn diese aus der Schweiz gebucht werden. Aber eben, wenn man nicht weiss, was man zu erwarten hat, ist es sicherer von zu Hause aus zu buchen.

### **Samstag, 17. Januar 2009: San Carlos de Bariloche – Villa la Angostura, 145 km**

Um 11 h sind wir in unserem Privat-Sprudelbad und geniessen den Ausblick über Stadt und See. Gunter kocht noch ein kleines Mittagessen in der bestens ausgerüsteten Jugi-Küche, dann geht's in die Berge. Nach 20 km erreichen wir die Talstation Catedral. Eine Viererkabine bringt uns ins Skigebiet, von dort geht's mit einem Dreiersessel auf 2'000 m. ü. M. Das grösste Skigebiet Argentiniens liegt vor uns, und dies in einem Nationalpark. Konflikte sind vorhersehbar. Eine neue Gondelbahn wird bereits gebaut. Die stündige Wanderung auf den Gipfel schaffe ich trotz Knieverletzung gemütlich in 30 Minuten. Jede Stunde begleitet ein Bergführer gratis Wanderer auf den Gipfel. Die Rund­sicht ist beeindruckend. Den Lago Nahuel Huapi mit Bariloche, die schneebedeckten Gipfel im Hintergrund. Zwischen den Steinen und Felsen hat es nur Sand, fast ein Sandhaufen. Überall sieht man Liftanlagen.

Wenn jetzt noch eine feine Fruchtwähe erhältlich wäre, dann fühlte ich mich wie in der Schweiz, aber es gibt nur Brownies und Muffins, mit einem guten Espresso.

Mit einem Bergführer habe ich ein längeres Gespräch, im Winter ist er Skilehrer, Die Wintersaison dauert drei, max. vier Monate. Die Schneehöhe beträgt ca. vier Meter. Schneeschuhlaufen sei sehr beliebt, er macht auch Skitouren.

Zurück durch Bariloche folgen wir dem Lago Nahuel Huapi ans Ende, nach Villa la Angostura. Ein kleines Feriendorf mit einem grossen Tourismusangebot, Im Infozentrum lassen wir uns nach längerem Anstehen beraten, die Preise liegen deutlich höher als in den anhin besuchten Orten. Mit drei Adressen machen wir uns auf die Suche, überall die gleiche Antwort; Wochenende, voll. Schlussendlich wird uns empfohlen einige km weiter zu fahren und dort unser Glück zu versuchen, es sei aber schwierig. Wir verlassen die Hauptstrasse und befinden uns sofort in tiefster Natur mit Strassen, bei denen die Natur eine Chance hat. Wasserrinnen vom letzten Winter etc. Ein Mann ist am Grillieren und hält uns auf. Er war schon in Basel, ein guter Einstieg. Er nennt uns drei mögliche Adressen, die Pension Lo del Francés werde von einem Freund geführt. Nachdem ich mit den Besitzern Französisch spreche und wir unsere

Motoraderlebnisse austauschen ist der Abend gerettet. Sie sind seit 16 Jahren hier und haben ihre Pension mit vier Zimmern selber aufgebaut, eine sehr schöne Holzkonstruktion mit einem grossen Cheminée im Aufenthaltsraum. Selber haben sie auch grosse Motorradreisen unternommen. Pierre heisst jetzt Pedro, den französischen Charme hat er aber behalten. Er hat keinen Platz, die vier kontaktieren Adressen ebenfalls nicht, aber er hat einen Geheimtipp, Eine Dame hat ein grosses Haus und Platz für uns, er führt uns sogleich dorthin und nimmt noch Brot für das Frühstück mit, da sie ev. nicht vorbereitet ist. Hilfe unter Motorradfahrern sei ja normal.

Lusi wohnte in BsAs und hat nach der Scheidung dieses Haus gekauft. Es steht als historisches Gebäude unter Heimatschutz und darf aussen nicht verändert werden. 1950 wurde der Grundstein gelegt – und schon denkmalgeschützt! Ihre Freundin Selma ist auf Besuch, aber wir können trotzdem unter zwei Zimmern mit einem Bett von 180 cm wählen. Das Grundstück beträgt 3'900 m<sup>2</sup>, getrennt durch einen kleinen Bach. Der grüne Rasen wird dauernd bewässert, da das vulkanische Gestein nichts speichert. Rosen, Blumen, Birken, Nadelbäume, Grünhecken, quakende Frösche von der nahen Lagune Verde, ein Paradies.

Zu Fuss in 20 Minuten zum Hafen, um etwas Kleines zu essen – und schon ist wieder Mitternacht.

### **Sonntag, 18. Januar 2009: Villa la Angostura, Arrayanes Forest**

Draussen scheint die Sonne, hier regnet es 200 Tage im

Wir haben die Ruhe und die frische Luft genossen, mindestens fünf Hähne haben den Tag um die Wette angekündigt Das Frühstück wird im Garten serviert, unter hohen Bäumen. Lusi hat einige Jahre in den USA gelebt und spricht daher gut Englisch, Selma ist eine wohlhabende Witwe und weitgereist, sie spricht neben fliessend Englisch sogar etwas Deutsch. Wir entscheiden uns noch eine Nacht hier zu bleiben, ein Bootsausflug in den Arrayanes-Nationalpark wird sehr empfohlen, Gunter wird heute Abend seine Grillkünste unter Beweis stellen. Der Arrayan (*Luma Apiculata*) und der Coihue (*Nothofagus dombeyi*) sind die einzigen zwei Baumarten, Der Arrayan verliert seine Rinde, dann teilt sich der Stamm, das Ende biegt sich zur Erde, lässt Samen fallen, dies gibt neue Bäume etc. So ergeben sich faszinierende Baumgebilde. Der Stamm ist immer kühl, da der Baum voller Wasser ist. Aber auch die Schifffahrt nahe dem Ufer folgende ist ein Erlebnis.

Gunter hat eingekauft, der Grill ist eingefeuert, wir geniessen den Sommer in den Bergen.

### **Montag, 19. Januar 2009: Villa la Angostura – Puerto Montt (Chile), 275 km**

Wieder einmal verlassen wir Argentinien, zum ersten Mal erwartet uns eine längere Schlange am Zoll. Nach 45 Minuten haben wir die Ausreiseformalitäten hinter uns. Die Chilenische Grenzstelle ist 41 km entfernt, wir sind alleine – und plötzlich tauchen jede Menge Menschen auf, keine Ahnung wo wir diese überholt haben. Mein Gepäck wird peinlich genau auf Esswaren untersucht, Gunter sieht anscheinend vertrauenswürdiger aus, ein Lächeln genügt.

Bald sehen wir einen schönen Wasserfall, der Moment um Gunters Esswaren zu verspeisen. Ich bin froh, dass Gunter für das Essen zuständig ist...

Wir fahren durch die Schweiz Chiles, es wird wärmer. In Entre Lagos sehe wir die ersten Badenden im See. Die Gegend erinnert uns an die Heimat, saftig grüne Wiesen, Berge und

Seen. Wir lassen uns von einem Früchtestand verführen: Himbeersaft, Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren und Früchtekuchen sind unser Menü.

Am Abend erreichen wir Puerto Montt, bald finden wir ein Hostel für 18'000 Pesos (ca. sFr. 34.-). Zeit für Geldbeschaffung: Der erste Bankomat will uns gar nichts geben, beim zweiten klappt es problemlos. Diese Logik habe ich noch nicht begriffen.

### **Dienstag, 20. Januar 2009: Puerto Montt – Puerto Octay, 165 km**

Wir haben in unserem Hostel gut geschlafen, ruhig und frische Luft, Die Platzverhältnisse waren etwa eng, wir waren aber nur eine Nacht dort. Leider war die Wäsche am Morgen noch gleich nass wie am Abend, der Vermieter (oder seine Frau) wollte die Wäsche unbedingt unter einem Dach im Hinterhof aufgehängt haben. In Zukunft werden wir sie wieder im Zimmer aufhängen, und nicht vor dem Haupteingang.

Während der Nacht konnte ich die neuen Fotos auf die Homepage laden, die Homepage „wollte“ jedoch nicht. nur die erste Seite war aktualisiert. Am Morgen ging gar nichts mehr.

Natürlich interessiert uns, wo Maria wohnt. In etwa wissen wir es, dabei haben wir den Friedhof Cementerio Parque Esperanza gefunden. Hier fühle ich mich wohl, im Gegensatz zu den Mausoleen. Grüne Wiesen mit eingelegten Grabsteinen und vielen Blumen, teilweise Windrädchen für Kinder etc. Platz, Freiheit, Farbe, hier kann man atmen.

Der alte Fischhafen von Puerto Montt ist sehenswert, wir haben in einem kleinen Restaurant gegessen, geführt von den Eltern und zwei Töchtern, mit einer Riesenauswahl. Die Fischsuppe entpuppte sich als kalte Muschelsuppe, sehr zur Freude von Gunter. Da diese Lokale keine Alkohollizenz haben erhält man eine Teetasse, mit Wein gefüllt. Dies ist auch im Reiseführer beschrieben, die Gewerbebehörde wird jedoch kaum Reiseführer lesen.

Auf der Fahrt gestern haben wir den Vulkan Osorno gesehen und fotografiert, ein Grund diesen aus der Nähe zu betrachten. In Punto Varas betrachten wir die Kirche von aussen, dies könnte eine Kathedrale irgendwo in Deutschland sein. Im Kaffee erhalte ich sogar einen richtigen Espresso aus einer Espressomaschine, sonst gibt es in Chile ja nur heisses Wasser und Nescaffée aus dem Beutel oder aus der „Zuckerdose“. In kürzester Zeit ist die Homepage dank WIFI aktualisiert, jedoch funktioniert Skype nicht.

Kuchen ist nicht unbedingt ein typisch spanisches Wort, hier sieht man es jedoch immer wieder am Strassenrand. Meist sind es Quarkkuchen mit Früchten unterlegt. Manchmal ein Grund anzuhalten, um die Qualität zu vergleichen. Wenn dazu noch ein feiner Himbeersaft serviert wird... Die deutschen Einwanderer lassen grüssen.

Eine kurveneiche, geteerte Passstrasse führt uns ins Skigebiet des Osorno-Vulkans. Mit zwei Sesselbahnen könnte man in die Gipfelregion, wir verzichten jedoch. Die Aussicht, auch auf den Lago Llanquihue ist überwältigend.

Sollen wir die Abkürzung über die „Piste“ nehmen und dabei noch den 40 m hohen Wasserfall „Cascades“ anschauen. Wir entscheiden uns für diese Strecke, in der Hoffnung dass anschliessend geteert ist. Der Lavastaub ist überall, aber die 20 km bringen wir ohne Problem hinter uns, mein Gefühl für die Piste erwacht wieder, aber noch sehr langsam. Die Landschaft und das Seeufer sind die Strapazen wert.

Im Dorf Las Cascades folgen wir der Piste Richtung Berge. Schon bald bedeutet uns eine Parkwächterin zu Fuss weiterzugehen, sie werde auf unsere Sachen aufpassen. Meine Badehosen und die Flip-Flops kommen zum Einsatz, der 1 km lange Weg ist abenteuerlich. Eine Brücke besteht aus einem Baumstamm, das Gelände ist etwa 2 m lang weggebrochen. Ob hier eine Versicherung bezahlen würde? Der Wasserfall ist etwa 40 m hoch, das Dröhnen in der Schlucht ist beeindruckend. In den Badehosen kann man sogar hinter den Wasserfall gehen. Heute muss ich nicht mehr duschen.

Puerto Octay ist unser Übernachtungsort. Das Hotel Haase wurde Ende des 19. Jh. gebaut – und es wurde in diesem Stil belassen. Genau das, was Gunter's Herz höher schlagen lässt. Für 20'000 Pesos haben wir ein Gemeinschaftsbad, aber eine Waschschiüssel (und Lavabo) im Zimmer.

Das Personal ist sehr freundlich, das Essen recht gut

### **Mittwoch, 21. Januar 2009: Puerto Octay - Pucón, 391 km**

Das Hotel hat die besten Zeiten hinter sich, die Fenster sind verschraubt, ein Horror für mich. So lassen wir die Türe in den Gang offen. Die Betten sind schön durchgelegen, länger als eine Nacht wird kaum jemand hier bleiben.

Auf der Nebenstrasse fahren wir von Osorno nach La Union, und schon stehen wir wieder im Schotter, Gunter meint, dass ich nicht reklamieren, wenn wir auf eine auf der Karte „weisse“ Strasse fahren. Aber die ersten 10 km war sie ja geteert. Gunter fährt lockerer als ich, wenn die Kniebeschmerzen weg sind dürfte es mir auch wieder mehr Spass machen. Ein Auto fährt dicht hinter mir, ich halte an und will ihn vorbeilassen. Er hält auch an und zeigt mir das Loch in der Windschutzscheibe. Ein Stein sei durch mein Motorrad in die Scheibe geschleudert worden – und dies sei ein Firmenfahrzeug. Ich kann ihm nicht weiterhelfen, er ist ja so dicht aufgeschlossen, und Steine auf einer Ripio-Strecke (ungeteert) seien natürlich – so zieht er murrend von dannen. Wir fahren an riesigen Getreidefeldern vorbei, wir sind in der Kornkammer Chiles. Eine abwechslungsreiche Gegend. Kurz vor Tremao erkundigen wir uns nach dem Weg. Der Chilene ist 50 und als Jugendlicher mit seinen Eltern nach Deutschland zurückgekehrt. Dort hat er 20 Jahre gelebt sowie weitere 18 Jahre in der Nähe von Chur. Nach einer gescheiterten Ehe verdient er nun hier seinen Lebensunterhalt mit dem Anbau von Gemüse. Ein Polizeiauto hält ebenfalls an, einstimmig empfehlen sie uns den abenteuerlichen Weg in Verbindung mit einer Fähre, aber Gunter hat genug: Zurück auf die Teerstrasse! Durch ein schönes Tal folgen wir der Teerstrasse nach Valdivia. Dieser Naturhafen, 15 km vom Atlantik entfernt, war ein idealer Ort für die Spanier. Falls die Indianer zu ungemütlich geworden wären, hätte eine Fluchtmöglichkeit per Schiff bestanden. Wie schon gestern in Puerto Montt lassen wir uns auch hier von der Fischhalle begeistern. Diese riesigen Lachse und anderen Meerfische, die Muscheln, aber auch der angrenzende Früchte- und Gemüsemarkt sind beeindruckend. Erstmals in meinem Leben sehe ich, dass Seeigel verkauft werden. Diese haben wir auch schon in Griechenland gegessen, aber dass sie verkauft werden... So speziell empfinde ich sie nicht. Auch heute lassen wir uns von den Speisekarten inspirieren und geniessen das Mittagessen in einem Fischlokal. Souvenirshops sind auch hier verbreitet, Gunter kauft für Barbara ein farbenfrohes Wollpullover für 10'000 Pesos. Ziel ist heute die Touristenhochburg um den Lago Villarrica. Nur 800 km von Santiago entfernt ein ideales Feriengebiet. Es ist heiss, die letzte Nacht habe ich wenig geschlafen, ich bin todmüde. So geniessen wir eine halbe Stunde Siesta an einem schattigen Ort. Das erste Mal auf dieser Reise, dass mir dies passiert.

Der nächste Vulkan, der Villarrica, zeigt sich schon von weitem und weist uns den Weg. Im Ort Villarrica erleben wir Ferienstimmung pur, auch Autos sehen wir, welche uns bis jetzt noch nicht begegnet sind: Audi Q7, grosse Mercedes, Volvos. Jaguar etc. Die Oberschicht macht hier Ferien.

Ob wir wohl das Zelt aufstellen werden? Die Preise dürften über unserem Budget liegen, aber wir haben auf Anhieb Glück. Wir finden eine schöne Cabana im Grünen mit eigenem Gartensitzplatz und Grill, nur 100 m vom Seeufer entfernt – und das für 28'000 Pesos. So buchen wir zwei Nächte, morgen wird ein Ferientag eingelegt.

### **Donnerstag, 22. Januar 2009: Pucón, Caburgua, 113 km**

Seit langen wieder einmal in einem See schwimmen, und das vor dem Frühstück. Das Wasser ist warm, der Strand schwarz. Nicht, dass er schmutzig ist, nein es ist Lavasand, resp. kleine Steine. Ein ganz neues Gefühl.

Heute wollen wir in einer Thermalquelle baden, also brechen wir mit kleinem Gepäck auf. Wir wohnen etwas ausserhalb von Pucón, also die Gelegenheit um diesen Nobelferienort etwas zu betrachten. Bereits unterwegs fallen uns die hübschen jungen Damen auf, welche ihre Morgenjogging absolvieren, ein ungewohntes Bild (es hat etwas weniger junge Männer). Die Figuren, welche uns die letzten Wochen vorwiegend begegnet sind, hatten eher wenig Sinn für Sport. Viele Geschäfte bieten Abenteuer an: Eine Bergtour zum noch aktiven Vulkan Villarrica, Riverrafting in vier verschiedenen Schwierigkeitsgraden, Motorradausflug, Paintball, Tirolienne, Biketour etc. etc. Alles, was das junge Herz der Touristen begehrt. Es herrscht Hochbetrieb. Wieder einmal Postkarten einkaufen, drei Briefmarken erhalten wir im Postbüro für eine Postkarte nach Europa!

Nun fahren wir zum nach Caburgua am gleichnamigen See. Ein weiterer idyllischer Ferienort an einem schönen, sauberen See, diesmal jedoch mit braunem Sand. Das unter dem Vulkangestein liegende Geröll hat sich nach oben gearbeitet (laut Reiseführer). Nun wollen wir an die Wärme, resp. ins heisse Wasser. Warm ist es ja eh schon. Drei km Ripio – und wir sind bei der privaten Quelle. Zwei kahle Betonschwimmbekken, eines mit 25 Grad, das andere mit 38 Grad heissem Wasser für 4'000 Pesos. Wir entscheiden uns gegen das Schwimmen, wir hätten uns etwas Originelleres gewünscht. Somit wandern wir etwas entlang dem Bach und besuchen dann das Landhaus San Sebastian. San Sebastian, der regelmässige Leser bemerkt sofort: BMW und San Sebastian! Eine Panne 50 km nördlich, die andere 40 km südlich. Es handelt sich aber nicht um dasselbe San Sebastian, so stellen wir die BMW auf die Probe – und wir haben keine Probleme. Ein deutsches Ehepaar ist vor 16 Jahren ausgewandert und hat hier eine schöne Anlage aufgebaut. Wir lassen uns zu Rettichsalat, Spätzle und Rindsbraten verführen, Als Abschluss frische Erdbeeren (Gunter) oder Himbeerkuchen (ich). Bis jetzt habe ich an vier verschiedenen Orten Himbeerkuchen gegessen, und jeder war ganz anders. War es ursprünglich nicht dasselbe Rezept aus Deutschland, oder wurden sie angepasst? Die Cabanas kosten hier 45'000 Pesos, also mehr als ein Drittel mehr als bei uns, da ziehen wir die Seenähe doch vor.

Wir fahren zurück zu unserer Cabana, um das wohlverdiente Bad im See zu geniessen, weit entfernt vom Rummel in den Touristenorten.

Zur Abwechslung kocht Gunter wieder einmal ein Lomo (Rindsfilet), resp. vier schöne Stücke, Wir essen auch Salat, trotzdem dieser gleich viel wie das Fleisch gekostet hat.

Immer wieder taucht die Frage auf: Wo seid ihr eigentlich? Ich habe einen breiten Filzstift gekauft und trage auf der Südamerikakarte die zurückgelegte Strecke ein. Diese fotografieren und auf die Website stellen, mal sehen, ob ich Rückmeldungen erhalte. Eine bessere Idee habe ich noch nicht gehabt.

### **Freitag, 23. Januar 2009: Pucón – Chillan, 374 km**

Heute werde ich 10'000 km in Südamerika zurückgelegt haben, und 11'000 km seit meiner Abreise in der Schweiz.

Am Morgen kurz im Supermercado mit WIFI die aktuelle Homepage ins Netz stellen, Frühstücken und schon bald sind wir abfahrbereit, resp. es ist 11.30 h. In Villarrica die Post suchen, nicht ganz einfach. Dann sehe ich einen blauen Mitsubishi mit Berner-Nummern. Mit dem Vorbesitzer hatte ich schon gemailt, glaube ich, und mir erklären lassen, dass dank Photoshop ein Fahrzeugausweis problemlos umgeschrieben werden kann, ich glaube das Auto gehört jetzt einem deutschen Paar. Ich habe meine Visitenkarte unter den Scheibenwischer geklemmt, mal sehen ob meine Erinnerungen stimmen.

Heute ist Kilometer fressen angesagt, hauptsächlich auf der Autobahn. Beim Mittagessen bei einer Raststätte treffen wir zwei Harleyfahrer, diese sind nach Los Angeles (Chile) unterwegs. Dort findet ein grosses Harleytreffen statt. Da Gunter mit der BMW und nicht mit seiner Harley-Sportster unterwegs ist interessiert ihn dies nicht. Wenn ein Guzzi-Treffen stattgefunden hätte, wäre ich auch mit meiner Twin aufgekreuzt! (Ich habe auch schon mit der Twin an einer Guzzi-Ausfahrt teilgenommen, da die Guzzi neue Speichen erhalten hat. Ich hatte geglaubt, diese sei geländetauglich, aber anscheinend war dies eine Überforderung).

Eine Superleistung haben wir heute nicht vollbracht, 374 km sind nicht wirklich eine Leistung, aber Gunter ist geschafft – und so sind wir beide froh als wir bald ein Hotel finden. Uns ist noch nicht ganz klar, was auf uns zukommt. Die offenerzigen Damen in der Küche verdienen sich eventuell ein Taschengeld, die Vermieterin meinte nur, dass die ganze Nacht Damen und Herren das Hotel benützen werden. Na ja, wir haben unser privates Bad und das Restliche lässt uns kalt. Morgen kann ich bestimmt mehr schreiben. Das Hotel kostet 12'000 Pesos, ein neuer Minimumrekord.

### **Samstag, 24. Januar 2009: Chillan – Santiago de Chile, 425 km**

Das Hotel ist eine sogenannte „Albergue transitorio“, ein Stundenhotel für unverheiratete Paare, welche noch bei den Eltern wohnen. Ob unser Zimmer mit einem Kingsize-Bett und einem Kajütenbett aus besseren Zeiten stammt, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Wir haben aber gut geschlafen, es war recht ruhig,

Ich versuche irgendwo ein Internetkaffee zu finden, aber alles ist geschlossen, ein paar verschlafene Hunde sind unterwegs – und kaum Leute. Vor 9 oder 10 h ist wenig los. Bei der Putzfrau kann ich für Gunter sogar einen Morgenkaffee organisieren – trotzdem in diesem Hotel kein Frühstück serviert wird. Zur Erinnerung: Chile ist das Nescafféeland! Aber bei den Autobahnraststätten gibt es Espresso!

Um 09.45 h fahren wir los, dies dürfte ein Rekord sein. Laut Strassenkarte gelangen wir nun auf die Autobahn, was wird wohl der Unterschied zur Schnellstrasse sein? Vierspurig mit zwei



Mittelleitplanken sind beide. Leider habe ich viele Fotosujets verpasst. Der Mann mit seinem Sackrolli, der die grossen Säcke über die Mittelleitplanken tragen musste, damit er die andere Strassenhälfte überqueren kann. Der rege Fahrradverkehr auf dem Pannestreifen in beide Richtungen, die Hühner am Strassenrand, die Früchtestände, die Fussgänger und Hunde. Die Mähdrescher, die eine ganze Fahrspur benötigen, etc. etc. Ich habe keinen Unterschied festgestellt, ausser das die Tankstellen nun häufiger sind. Die Autobahngebühren sind unverändert, etwa alle 100 km müssen wir 600 Pesos bezahlen, die Autos jedoch 1'500. Auch Chile ist motorradfreundlich!

Habe ich schon eine Bemerkung zum Verkehrsverhalten gemacht? Die Leute fahren extrem langsam und zuvorkommen, wenn man sich nicht sicher fühlt kann man auch mit 30 km/h auf der Hauptstrasse unterwegs sein, ohne dass Stress aufkommt. Es gibt immer eine Möglichkeit zum Überholen, notfalls auch über zwei Sicherheitslinien. Mehr als zwei, drei Idioten habe ich auf diesen 10'000 km nicht überlebt, die mir den Weg bewusst abgeschnitten haben. Der Verkehr ist wie das Leben, etwas gemütlicher als bei uns. Gestern habe ich in Chile den ersten Radar gesehen, er war jedoch durch eine Gewehrkuugel zerstört. Heute habe ich zwei Polizisten mit Radarpistolen gesehen. Wir fahren zwischen 90 und 110 km/h, bei auf der Autobahn erlaubten 120. Wir werden jedoch nur langsam überholt, viele Temposünder werden der Polizei kaum ins Netz gehen. (Nachtrag: Speziell am Wochenende seine 200 km/h keine Seltenheit, das Wochenende ist kurz, das Haus am Meer weit entfernt.)

Die Landschaft wird hügeliger, die Anden kündigen sich an. Die Vegetation wechselt, nach der Kornkammer gelangen wir ins Land des Weins und der Früchte. Santiago mit seinen sechs Kindern in Torres del Paine hat uns ja auf sein Weingut eingeladen, leider blieb unser Mail vor drei/vier Tagen unbeantwortet. Trotzdem machen wir einen Halt in Curicó. Vielleicht haben wir ja heute eine Antwort erhalten. WIFI? Diese Frage wird im Restaurant mit ja beantwortet. Keine Verbindung! WIFI? Keine Ahnung, ein Fremdwort.

Santiago ist überraschend, sauber und grün. Wir rufen Carole an, nachdem wir uns bis in ihr Quartier durchgekämpft haben. Sie holt uns ab und bietet uns an bei ihr zu wohnen. Wir waren bei Jackie, ihrer Tante, in Punta Arenas zum Barbecue eingeladen und haben dort die ganze Sippe kennengelernt. Iwan, ihr Sohn ist beim Vater in Puna Arenas. Glücklicherweise erzählt sie von ihrem Freund, welchen sie vor drei Wochen kennengelernt hat. Heute möchten wir in netter Damenbegleitung gepflegt essen, den ersten Abend in Santiago, nach über 10'000 Motorradkilometern in Südamerika. Wir stürzen uns in Schale, resp. in ein Hemd. Doris hat mir den Tipp gegeben das Hemd zu rollen und mit einem Gummiband zu fixieren. Perfekt sieht es aus, in Buenos Aires habe ich es letztmals getragen (und gewaschen). Bald erscheint Andrea, eine Freundin. Im April ist Hochzeit angesagt, da ihr Zukünftiger jedoch bei der Marine arbeitet und selten arbeitet freut sie sich über einen netten Abend – und ich kann wieder einmal mein Spanisch anwenden.

Im Giratorio erhalten wir einen Fensterplatz, mit Blick über die ganze Stadt. Das Restaurant dreht sich im Innern des Hauses, so zieht die Stadt mit Ihren Lichtern und den Andengipfeln im Hintergrund, aber auch die Palmen und Blumen vor den Fenstern, samt der Lifemusik an uns vorbei. Wir befinden uns im 18. Stockwerk. Ein wirklich schöner Abend, die Preise halten sich in Grenzen. Da Carole morgen zeitweise auf zwei Hunde aufpassen und Andrea für die Abschlussprüfung als Masseurin arbeiten muss ist ein ruhiger Tag geplant. Zu Hause eröffnet uns Carole, dass wir noch Besuch erhalten. Aleksandra, Feriengast bei Carole, ist zu Hause, ihr Mann ist ebenfalls bei der Marine und häufig abwesend. Pauline, eine Freundin, hat Geburtstag, ihr Freund ist in Australien. Sie erscheint in Begleitung der Familie ihres Freundes, den Abend

haben sie bei einem Konzert von Elton John verbracht. Somit sind wir plötzlich zu zehnt in der Wohnung und mit dem früh schlafen gehen ist es vorbei. Helene und Pedro wohnen in Vina del Mar, neben Valparaiso, dem Ausflugsgebiet von Santiago am Meer. Umgehend werden wir eingeladen eine Nacht bei ihnen zu verbringen, als wir erwähnen, dass wir zwei Tage am Meer bleiben möchten. Je 150 km Hin- und Rückweg samt Besichtigung sind uns an einem Tag zu viel.

Wir stellen fest, dass ich älter oder gleich alt bin wie die Väter dieser jungen Damen. So geht das Leben an uns vorbei, aber ich kann damit leben.

### **Sonntag, 25. Januar 2009: Santiago de Chile, 54 km**

Von Anibal, unserem Retter in Punta Arenas erhalte ich ein Mail mit dem Kommentar zu meinem Unfall: „Route 40 doesn't forgive !!! everybody crash on 40 !!“. Endlich habe ich wieder einmal Zeit für Tagebuch und Internet, da sonst die ganze Wohnung schläft.

Markus Wiegand meldet sich aus Dubai. Soeben hat er Skype entdeckt und ist dort eine Woche an einer Ausstellung. Wie war es noch, als er vor 30 Jahren Südamerika bereist hat, auf der Hauptpost der Hauptstadt Hunderte von Briefen durchsucht hat, ob etwas für ihn dabei ist. Per Rückanruf mit zu Hause Verbindung aufgenommen hat. Die Welt ist zusammengerückt.

Am Nachmittag zeigt uns Carol etwas die Stadt, den Cerro San Cristobal mit dem „Parque Metropolitano de Santiago“ haben wir etwas länger besucht. Die Statue der unbefleckten Maria, oder Madre de Santiago, thront über der Stadt, wie die Christusstatue in Rio. Die Katholische Kirche präsentiert ihre Macht. Eine Standseilbahn und eine Seilbahn mit ca. 4er-Kabinen führen auf den Gipfel, wir benützten aber die Motorräder. Ein grosses Erholungsgebiet mit diversen Sehenswürdigkeiten und einem Schwimmbad. Die Aussicht ist überwältigend, der Horizont liegt im Dunst. Eine Riesenstadt, begrenzt durch die Anden, Wir sehen uns in der Stadt um und spazieren durch eine Fussgängerzone und sehen hier die Probleme der Grossstädte, die Armut, die Bettler. Auch in Santiago hat es Stadtteile, welche von der Polizei nicht betreten werden.

### **Montag, 26. Januar 2009: Santiago de Chile – Vina del Mar, 154 km**

Carole und Alexandra verlassen um 07.30 h das Haus, das Geschäftsleben beginnt früher, als man den Eindruck auf der Strasse erhält.

Heute reisen wir mit kleinem Gepäck, Schlafsack und Badehosen und etwas für ein gepflegtes Nachtessen.

Ich muss mich wieder einmal um meine Twin kümmern, seit dem letzten Service sind über 11'000 km vergangen. Bald finden wir die grösste Honda-Werkstätte, den Importeur. Bei diesem können wir am Mittwoch um 10 h einen Service machen. Das Büro ist wohl früher offen, aber der Mechaniker beginnt erst um 10 h. Das Arbeitsleben hier habe ich noch nicht ganz begriffen.

Eine gute Schnellstrasse bringt uns ans Meer, in Valparaiso und Vina del Mar leben etwa 1 Mio. Einwohner. Am steilen Hang liegt Valparaiso, mindestens 15 Standseilbahnen verbinden das Zentrum mit den Quartieren weiter oben, diese wurden zwischen 1887 und 1915 gebaut und sind noch in Betrieb. Die Markthalle ist immer der erste Anlaufpunkt von Gunter. Diese in Santiago ist ein lebendes Museum mit wenig Ständen und vielen Restaurants, hier lebt sie aber wirklich, auch unzählige Katzen sind vorhanden. Hoffentlich kommt hier nie ein

Lebensmittelhygieniker aus der Schweiz vorbei, der würde seinen Job in Frage stellen. Diese Markthallen sind alle weit über 100 jähig und sehenswert.

Meine Augentropfen von Novartis gehen zur Neige, mit 9'500 Pesos kosten sie etwa drei Mal so viel wie in der Schweiz, dafür ist das Verfalldatum in Kürze. Ob ich hier wohl einen Touristenzuschlag bezahlt habe, Aspirin etc. ist spottbillig?

Gunter legt sich an den Strand, ich möchte noch einige Fotos machen, speziell von einer Standseilbahn. Dies ist nicht einfach, entweder steht die Sonne am falschen Ort oder ich komme nicht an den richtigen Ort. Aber schöne Häuser finde ich, gut erhalten oder verfallen. Nun weiss ich auch, warum Valparaiso als eine der schönsten Städte von Chile gerühmt wird.

Gunter liegt direkt neben dem Sheraton, dort finde ich sicher eine Telefonkabine. Meine Meinung bestätigt sich wieder einmal: Erscheine ich im schwarzen Anzug klappt in diesen Luxustempeln alles, erscheine ich in den Töffklamotten geht nichts. Der Concierge ist reserviert nett und führt mich ins Untergeschoss zu einer Telefonkabine, welche beschriftet ist mit „US-Coins only“, leider ist sie gerade ausser Betrieb. Sonst gibt es in diesem Tempel kein Telefon!

Das nächste Public-Telefon ist nur etwas 200 m entfernt, es hat drei Sprechstellen. Der Reihe nach versuche ich alle, es sind zwei verschiedene Modelle. Der Erfolg ist überwältigend, keine funktioniert. Ob wohl irgendjemand mir kurz sein Cellular ausborgen kann, um Helene anzurufen? Da sehe ich jemanden am Automaten telefonieren, also scheint es doch zu klappen. Das ist ganz einfach: Ich benötige nur die alten, grossen Münzen, und ich habe die neuen kleinen genommen. Merke: 100 Peso sind nicht immer 100 Peso!

Gunter wagte sich bis zum Bauchnabel ins Wasser, die Wellen waren recht hoch und der Pazifik kalt. Ich werde es morgen versuchen. Am vereinbarten Treffpunkt kommt ein Herr in Uniform auf mich zu, Pedro der Marineoffizier. Sieht gut aus, der erste Leutnant. Mit 28 steht er noch am Anfang seiner Karriere. Die Wohnung wird ihnen fast gratis zur Verfügung gestellt, in einigen Jahren wird er einen noch besseren Meerblick haben. Die Vierzimmerwohnung ist schön und geräumig. Der Christbaum ist noch nicht versorgt. Die LED-Lämpchen blinken im Takt. Zu Hause in Punta Arenas hatten sie natürliche Bäume, eine Eichenart, aber hier ist Kunststoff idealer. Josefina, die zwölfjährige Halbschwester von Helene ist in den Ferien.

Pedro hat heute sein Tauchdiplom erhalten, verglichen mit dem PADI-Diplom ein schlichtes Papier. Na ja, seine Tauchausbildung bei der Marine dauerte ja nur drei Monate mit 300 Stunden... Da könnte ich voraussichtlich noch etwas lernen.

Helene und Pedro feiern heute den ersten Hochzeitstag, somit ist ein spezielles Lokal, das Turri, auf dem Programm. Leider dürfen wir nicht auf der Terrasse essen, da dies Raucherbereich ist, und dort dürfen sich keine Personen unter 18 Jahren aufhalten. Die Abtrennungen sind ganz klar. Gesetz ist Gesetz. Ob in Europa die Gesetze auch einmal so streng werden? Wir schwelgen in Seafood, hier ist alles wirklich frisch. Um 1 h verlassen wir das Restaurant und erhalten noch eine kurze Stadtführung, so dass wir gegen 3 h ins Bett fallen.

## **Dienstag, 27. Januar 2009: Vina del Mar, 60 km**

Ich habe das Gefühl, dass Pedro etwas später aus dem Haus geht als geplant, das kann es ja geben. Es ist ruhig in der Wohnung, ich habe Zeit fürs Tagebuch. Wir entscheiden uns einen Tag hier zu bleiben und die Gastfreundschaft einen weiteren Abend in Anspruch zu nehmen. Helene wird etwas kochen, wir dürfen den Wein bringen.

Wir fahren mit den Motorrädern der Küste entlang gegen Norden, Sandstrände wechseln sich mit Klippen ab, Landeinwärts immer steile Hänge, welche teils mit Hochhäusern oder Terrassenhäusern überbaut sind, eine eindruckliche Landschaft. Wir fahren in Playa Cochoa an grossen Sanddünen vorbei. Durch den ständigen Wind ist es trotz schönstem Wetter eher kühl. Mit Sicht auf eine Gruppe Pelikane geniessen wir ein Mittagessen, zwei feine Risotto mit Krevetten / Champignons und Krevetten / Muscheln.

Auf der Rückfahrt legen wir uns an den Strand. Die orange Fahne weht im Wind, d.h. Badeverbot. Wenn man bis zum Bauch im Wasser steht, muss man aufpassen, dass einem die Wellen nicht von den Füßen reissen. Mit Schwimmen ist somit nichts, aber ich war im kalten Pazifik. Viele Familien sind am Strand, die Väter geben sich mit den Kleinen ab, bauen Sandburgen und graben die Kinder teils ein. Der Sand ist sehr fein. Schatten ist nirgends zu finden, mehrere Sonnenschirme werden weggeblasen. Für uns aber eine schöne Abwechslung.

Es wird kühl, wir fahren nach „Hause“. Zitat Pedro: „Your house is my house“. So um 20 h sind wir vor dem Haus, die Nachbarin von gestern öffnet uns das Eingangstor, somit sind unsere Motorräder im Sichern. Wir sitzen im Garten und stellen fest, dass es immer kühler wird. Zwei Militärpolizisten bewachen das Gelände hinter hohen Gittern, so gefährlich wird es hier kaum sein. Wir verziehen uns ins Treppenhaus und drücken alle paar Minuten auf den Lichtschalter, so dass wir nicht ganz im Dunkeln warten müssen.

Um 21.30 h erscheinen unsere Gastgeber in bester Stimmung. Der Bescheid liegt definitiv vor, Helen ist schwanger! Jetzt wird telefoniert, die ganze Verwandtschaft soll sich mit freuen – und es darf keiner vergessen gehen. Selbstverständlich wird Champagner aufgetischt, ein kleiner Apéro – und gegen Mitternacht gibt es auch zu Essen. Eine weitere kurze Nacht ist angebrochen.

### **Mittwoch, 28. Januar 2009: Vina del Mar - Santiago de Chile, 195 km**

Dichter Nebel liegt über Vina del Mar, man könnte sich in England glauben. Ursprünglich wollten wir ja nur eine Nacht bleiben, durch die Verlängerung wir mein Termin beim Töffmech knapp. Um 08.15 h fahren wir los, um 10.07 h sind wir beim Töffmech. Mir ist nicht ganz klar, wie ich den Ort auf direktem Weg in dieser Millionenstadt ohne Karte und GPS auf Anhieb gefunden habe, aber es hat geklappt. Bald ist auch der Chef eingetroffen, welcher sich persönlich um meine Twin gekümmert, so schöne gibt es voraussichtlich selten. Wir bauen eine zusätzliche Steckdose für den Kompressor ein, Als er den Luftfilter reinigt ist er erstaunt, trotz ca. 2'000 km Piste ist er relativ sauber. Die Filter der Motorräder in Santiago sind infolge des Smogs jeweils ganz schwarz, Durch die Lage der Stadt an den Hängen der Anden bleibt der Smog jeweils hängen. Der ganze Service kostet keine 100'000 Pesos, leider hat er keine Bremsklötze am Lager, aber die könne ich ja in BsAs ersetzen lassen.

Nicolas und Ingrid aus Belgien haben auf meiner Site gesehen, dass wir auch in Santiago sind, Grund genug für ein gemeinsames Nachtessen. Wir haben mit ihnen in Pto. Piramides grilliert und sie an der Kreuzung in Rio Grande getroffen. Gestern haben sie Ihr Auto verkauft, schlussendlich mussten sie € 1'000.- abschreiben, und das für 25'000 km. Nicolas ist ein begnadeter Fotograf, er bringt 200 Fotos mit. Erstaunlich, was alles möglich ist. Leider wurde ihm nach dem ersten Teil der Reise die Kamera und alle Karten mit 6'000 Fotos gestohlen, geblieben sind ihm nur diese, welche er ins Internet gestellt hat.

### **Donnerstag, 29. Januar 2009: Santiago de Chile, 17 km**

Wir entscheiden uns noch einen Tag zu bleiben, unter anderem, dass wir doch noch zu einem gemeinsamen Nachtessen mit Carol kommen. Gestern musste sie infolge eines Todesfalles absagen.

Eines der drei Häuser von Pablo Neruda wollen wir besichtigen, welches heute von der Fundacion Pablo Neruda als Museum betrieben wird. Zu viert werden wir von einer Studentin in Englisch durch die Ausstellung geführt. Auch als Sozialist kann man schön wohnen, resp. war es das Haus seiner dritten Frau. Ein wirkliches Bijou mit Sicht über die Stadt. Als grosser Sammler hat er etwas Schönes hinterlassen, ich werde mir bei Gelegenheit wieder einmal ein Buch von ihm zu Gemüte führen.

Gunter beschliesst das schönste Schwimmbad der Welt zu besuchen, auf dem Cerro San Cristobal. Die Sicht über ganz Santiago muss berauschend sein. Ich sehe mich noch etwas in der Stadt um, gerne würde ich ein Outdoorgeschäft besuchen. Geschäfte hat es genügend, alles wiederholt sich, nur weder ein Fotogeschäft mit einer grösseren Auswahl als zwei Marken noch ein Outdoorgeschäft finde ich.

Gegen 21 h tauchen die beiden Damen auf, Gunter hat sich für den Stadtteil Bella Vista entschieden, ein Künstler- und Ausgehquartier. Bei der Suche nach dem Restaurant bricht zwischen den beiden Damen ein Streit aus, Carol muss sofort nach Hause, um den morgigen Tag vorzubereiten. Pablo, ihr Freund fliegt ja aus Punta Arenas ein. Ich glaube ich habe noch nie darauf hingewiesen, dass die Flugpreise für Ausländer ein Mehrfaches betragen, die Einheimischen fliegen stark subventioniert. Das Gleiche gilt für Eintritte in Parks etc. Schlussendlich gehen wir doch zu viert essen, was genau das Problem war haben wir nicht herausgefunden. Jedenfalls hat Carole nach unserer Rückkehr um 2 h morgens noch eine Lasagne gemacht, und beim Aufstehen war die Wohnung blitzblank.

Alejandra Poblete hat mich zu ihrer kirchlichen Trauung am 21. März in Vina del Mare eingeladen, das wäre natürlich ein schönes Erlebnis. Ich versuche es so zu richten. Das Ganze beginnt um 20.50 h, voraussichtlich brauche ich für diese Nacht kein Hotel. Wie ich zu den passenden Kleidern komme ist mir noch nicht klar. Sie meint ich könne irgendwie kommen, sie werde mich entschuldigen als Motorradfahrer mit kleinem Gepäck, aber das kann ich den Chilenen nicht antun.

### **Freitag, 30. Januar 2009: Santiago de Chile – Mendoza (Arg.), 340 km**

Als ich die beiden Damen verabschiede sieht Carole sehr müde aus, ich hoffe, dass Pablo sie nicht zu stark fordert.

Um halb Elf machen wir uns auf den Weg, wir haben eine der schönsten Strecken dieser Reise vor uns. Die Anden sind leider im Dunst. Die Strasse säumen riesige Weinberge, dahinter sind die braunen Hügel. Die gute Strasse führt uns nach Los Andes, wo wir ein feines Sandwich essen, den Kaffee verschieben wir auf Argentinien. Dann beginnen die imposanten Kurven, eine nach der anderen, welche uns auf 3'500 zum Grenzübergang bringen. Es sind viele Lastwagen und Autos unterwegs, so dass wir die Überholqualitäten unserer Motorräder schätzen. Das Gebirge mit seinen Felsformationen und Farben ist abwechslungsreich. Eine grosse Anzahl von Wasserkraftwerken erkennen wir, die Bahnstrecke wurde mit einem riesigen Aufwand und Kunstbauten erstellt, ist jedoch verfallen und an vielen Orten durch Lawinen zerstört. Heute übernehmen die Lastwagen den Transport. Wir fahren an und unter einer grossen Anzahl von Ski- und Sesselliften vorbei, wir befinden uns im grössten Skigebiet von Chile.

Bei der ersten Grenzstation wird das Fahrzeugformular kontrolliert, welches wir bei der Einreise erhalten haben. Bei der nächsten Kontrollstelle ist bereits ein Stau, wir fahren daran vorbei und werden von einem Zöllner auf die Seite genommen und separat abgefertigt, er freut sich speziell an meinem Schaffell. Bei der Hauptzollstelle ist eine etwa sechsspürige Kolonne von bestimmt 300 m. Eine Grenzbeamtin will uns ebenfalls in diese Kolonne einordnen. Mit der Erfahrung der letzten Stelle fahren wir jedoch einfach nach vorne, im Stau sehe ich zwei schwitzende Motorradfahrer. Kein Problem, wir können uns ganz vorne einordnen. Erstmals sind Chilenen und Argentinier im gleichen Gebäude untergebracht, es hat etwa 6 Abfertigungsstrassen, man erkennt eine richtige Organisation. Der dritte Schalter ist die Argentinische Einreise, jetzt kommt Stress auf, da wir Formulare benötigen. Ich werde nie begreifen, warum ich immer die gleichen Angaben machen muss, welche sicher schon lange im Computer gespeichert sind. Schlussendlich erwirke ich sogar, dass Gunters BMW 240 Tage statt nur 90 im Lande bleiben darf, somit kann Gunter problemlos im September wieder kommen. Mit der BMW und der Fähre in 2 Stunden nach Montevideo, dort eine Nacht bleiben, und am nächsten Tag wieder zurückreisen, mit einer weiteren Bewilligung für 90 Tage. Wie viele Stunden haben wir so wohl gespart? 10 Minuten werden bestimmt pro Fahrzeug benötigt. Dies ist der grösste Grenzübergang von Chile und Argentinien.

Nun fällt das Gelände sachte ab, rechts von uns befindet sich ein riesiges Flussbett, die rechte steil abfallende Wand ist sicher 50 m hoch. Erstmals habe ich ein flaves Gefühl in der Magengegend, die sich gegenseitig Rennen liefernden Sattelschlepper mit Überlängen sind für mich nicht mehr vertrauenserweckend, überholt wir in jeder Situation. In einer Kurve liegt noch ein Container auf der Leitplanke, hier hat die Kurventechnik des Gauchistas anscheinend versagt. Trotzdem Argentinien so eine hohe Unfalldichte hat haben wir nebst dem umgestürzten Sattelschlepper nur einen Blechschaden an einer Kreuzung in Santiago gesehen, und das ist ja in Chile.

Wir kommen wieder auf unsere „Lieblingsstrasse“, die Routa 40 – und schon setzt der Wind wieder ein. Nun haben wir aber eine breite Teerstrasse unter den Rädern.

Die Hotelsuche gestaltet sich in der Grossstadt Mendoza nicht ganz einfach, schlussendlich landen wir in einer Absteige für 100 Pesos, leider ohne Fenster, aber mit Ventilator. Auf unsere Frage nach einer Unterbringungsmöglichkeit für die Motorräder führt er uns in den Aufenthaltsraum, direkt vor unserem Zimmer. Dort sind bereits zwei Motorräder, wir müssen nur die restlichen Stühle auf die Seite stellen. Einen Seitenkoffer muss ich abnehmen, so habe ich knapp Platz, um durch die Korridore und alle vier Türen zu fahren, resp. von Gunter geschoben zu werden. Dies ist das erste Mal, dass meine Twin so übernachtet, aber sicher nicht das letzte Mal. In Bolivien und Peru sei das oft die einzige Möglichkeit. Eine ausgiebige Dusche – gleichzeitig entlädt sich ein grosses Gewitter über der Stadt. Das Gewitter hält an, so ist eine Pizza im Nachbarlokal die einzige Möglichkeit, um trocken etwas zu essen. Den Kaffee trinken wir dann in einem Strassenlokal, kaum hat es aufgehört zu regnen kann man sich wieder draussen hinsetzen, alles trocknet durch den heissen Boden innert Kürze. Hier ist ein Garten Eden – wenn bewässert wird. Auch in der Stadt sind die Tausenden von Bäumen in die Bewässerungsgräben gepflanzt.

Auf unsere Reise haben wir auf den Motorrädern drei Mal Regen erlebt, einmal ganze 2 Stunden lang, sonst unter 15 Minuten. Wir haben wirklich Wetterglück gehabt!

**Samstag, 31. Januar 2009: Mendoza - Laboulaye, 544 km**

Trotz Ventilator war es relativ warm im Zimmer, aber ich werde mich an misslichere Verhältnisse gewöhnen müssen, Bolivien und Peru sind kaum mit Argentinien und Chile zu vergleichen.

Die Motorräder bringen wir problemlos aus dem Aufenthaltsraum durch den engen Korridor wieder an die frische Luft, heute steht die längste Etappe auf dem Programm. Auf einer schönen richtungsgetrennten Schnellstrasse, der Ruta 7, fahren wir durch die Provinz Mendoza, vorbei an Obstplantagen und Rebbergen, die in aber in der Ebene liegen. Wie sagt man dem, ein Berg kann es ja nicht sein ;-))? Als das Wasser fehlt wird es Steppe ohne Tiere nur Sand und Büsche. Wir erreichen die Provinz San Luis, Wir passieren grosse Zollgebäude, welche aber noch nicht in Betrieb sind. Eine breite Autobahn führt durch die ganze Provinz, jede der beiden Fahrbahnen ist durch Strassenlampen gesäumt, ob diese wohl nachts wirklich leuchten? Immer 25 Lampen sind in der gleichen Farbe gestrichen, von weitem sieht es wie ein Vorgang aus. Blau, gelb, rosa, grün, violett, rot etc. Von weitem sieht man wieder die grossen Zollgebäude, auch an der Grenze zu Cordoba sind diese noch nicht in Betrieb. In Cordoba wird die Ruta 7 zu einer schlechten Hauptstrasse, die zwischendurch zeitweise zur Autobahn wird. Auch hier wird in den Strassenverkehr investiert. Riesige Kuhherden und Felder säumen die Autobahn.

Gunter fährt etwas gemütlicher, ich will lange Tagesetappen lieber in kürzerer Zeit hinter mich bringen. So habe ich in der Mitte zwischen Mendoza und Buenos Aires, in Laboulaye, bereits ein Hotel für 100 Pesos gefunden und geduscht, als Gunter auftaucht. Was da los sei, fragt er. Überall Polizei und jede Menge Leute. Er geht auf Erkundung und ruft mich bald an. Ein Speedrennen im Sand, vor unsere Haustüre. So wird wieder nichts aus einem gepflegten Nachtessen, ich esse Hamburger und schaue mir Rennen von Quads und Motorrädern an. Ein staubiger Rundkurs, der jedem Sicherheitsverantwortlichen in der Schweiz einen Herzinfarkt bescheren würde. Die Rennstrecke ist durch einen Maschenzaun mit Betonpfosten abgetrennt. An den gefährlichsten Stellen ist ein Lastwagenreifen an den Betonpfeiler gelehnt. In den Kurven hat es einen Erdwall von ca. 40 cm Höhe, Sturzräume gibt es nicht. Wir sehen auch nur zwei, drei Stürze, ohne Folgen. Es hat auch eine Beleuchtung, die Geraden sind sichtbar, in den Kurven wird es dann dunkel und staubig, resp. der ganze Anlass ist staubig. Da die Fahrer die Strecke aber kennen ist die Beleuchtung nicht so wichtig. Manche Motorräder haben Beleuchtung und Bremslichter, andere fahren ganz im Dunkeln. Die Leute fiebern mit, von den Jüngsten bis zu den Crack sind alle Kategorien vertreten. Der lustigste Start ist bei den Jüngsten, die Motoren sind so schwach, dass beim Start mit Beinarbeit Meter gutgemacht werden. Wir erleben wirklich die verschiedensten Dinge!

Und schon ist wieder ein Tagebuch abgeschlossen, der vierte Monat ist Vergangenheit. Morgen erreichen wir Buenos Aires. Bald wird mich Gunter verlassen, ein neuer Teil der Reise beginnt, ich bin alleine unterwegs.

Welche „alten“ Leute werde ich wieder treffen? Miriam ist immer noch, seit dem 10. Januar, in Perito Moreno und wartet auf den neuen Kardan für die BMW. Andreas und Saskia sind noch in Villarrica, Maria hat mich in Puerto Montt eingeladen – und zu guter Letzt findet am 21. März die Hochzeit von Alejandra statt – und dort hat es bestimmt viele „alte“ Bekannte. Und neue Gesichter lerne ich auf jeden Fall kennen. Fortsetzung folgt!